Nr. 117. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 23. Mai 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfur

Der amerikanische Botschafter nimmt am Jubiläums-Kongreß der Kant-Gesellschaft teil

Schurman in Halle

Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch den Magistrat im Alten Rathaus

+ Halle (Saale), 23. Mai.

Gestern hat in Halle der Jubiläumskongreß der Kant-Gesellschaft, der größten philosophischen Vereinigung der Welt, begonnen. Diese Gesellschaft ist vor 25 Jahren von Vaihinger, dem Philosophen des „Als ob", in Halle gegründet worden. Ihre Organisation ist im besten Sinne des Wortes international, ihr Aktionsradius geht durch alle Erdteile. Die Kongresse der Kant-Gesellschaft sind wissenschaftliche Ereignisse ersten Ranges. Die Verbindung von Jahreskongreß mit 25jährigem Jubiläum gibt der diesjährigen Veranstaltung ganz besondere Bedeutung.

Die Stadt Halle ist der Kant-Gesellschaft stets ein aufmerksamer und williger Förderer gewesen. Gestern abend waren die Kongreßteilnehmer vom Magistrat nach dem alten Rathaus eingeladen worden. Eine illustre Gesellschaft des Geistes hatte sich zusammengefunden. Oberbürgermeister Dr. Rive legte in seiner Begrüßungsansprache die enge Verbundenheit der Stadt mit der Kant-Gesellschaft dar. Er bedauerte lebhaft, daß der greise, seit Jahren völlig erblindete Professor Vaihinger nicht an der Abendveranstaltung der Stadt teilnehmen konnte. Darauf begrüßte der Leiter des Magistrats den anwesenden amerikanischen Botschafter Schurman, der mit der Philosophie Kants seit seiner Jugend innigst vertraut ist und die Pflege Kantischen Geistes, namentlich der Ideen der Kantschen Ethik, stets als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet hat. Dr. Rive begann seine Begrüßung des Botschafters mit der Bemerkung, daß dieser sich auf altem Kulturgrunde befinde, und daß das Rathaus ungefähr in der Zeit entstand, als Amerika entdeckt wurde. Eine Bemerkung, die der immer verbindliche Schurman mit lebhaft zum Ausdruck gebrachter Freude begleitete. In seinen weiteren Ausführungen benutzte der Oberbürgermeister die Kantschen Forderungen zur Verantwortung und zur Selbsterziehung, um die Verbundenheit dieser Pädagogik an den Voraussetzungen der praktischen kommunalen Selbstverwaltung zu exemplifizieren.

In sehr launiger Weise antwortete Professor Liebert, der Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft, indem er ausführte, daß er nach der Rede des Oberbürgermeisters nunmehr davon überzeugt sei, daß die Verbundenheit von Halle mit der Kant-Gesellschaft kein — wie bisher von ihm angenommen — Zufallsergebnis der Geschichte sei. Darauf teilte Liebert mit, daß die Gesellschaft Oberbürgermeister Rive zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Das neue Ehrenmitglied antwortete, daß er sich als Person durchaus unwürdig fühle, eine so hohe Auszeichnung anzunehmen, und daß er im übrigen der Meinung sei, die Ehrung gelte dem Repräsentanten der Stadt. In diesem Sinne nehme er sie an.

Danach folgte ein zwangloses Beisammensein der Teilnehmer im großen Saal des alten Rathauses. Der Oberbürgermeister gab den Gästen eine historisch sehr aufschlußreiche Erklärung über die wechselvollen Schicksale des schönen alten Saales. Den Höhepunkt erreichte das Beisammensein durch die Mitteilung, daß

Botschafter Schurman

nimmt an dem Jubiläumskongreß der Kant-Gesellschaft in Halle teil.

Botschafter Schurman am 22. Mai sein 75. Lebensjahr vollendet und an diesem Tage vor 50 Jahren zum ersten Male deutschen Boden betreten habe. Die dem amerikanischen Botschafter darauf von der Festgesellschaft entgegengebrachten Ovationen waren außerordentlich herzlich. Diese Herzlichkeit ist ja auch aus der Tatsache zu verstehen, daß der liebenswürdigste Repräsentant einer ausländischen Macht gegenwärtig in Deutschland die einzige Botschafterpersönlichkeit ist, die es zu einem wirklichen und allgemein anerkannten Kontakt mit dem deutschen Volke gebracht hat. Keiner der zahlreichen Teilnehmer an der Veranstaltung der Stadt Halle hat sich bei dieser Gelegenheit ohne Bedauern der Tatsache erinnert, daß der 75jährige Botschafter aus Altersrücksichten daran denkt, in Kürze Deutschland zu verlassen.

Fanatisierte Bauern

Kiel, 23. Mai. (Radiomeldung.)

In Husum begann am Mittwoch wiederum ein Bauernprozeß, in dessen Verlauf sich **57 Landleute aus den verschiedensten Orten der Westküste von Schleswig-Holstein wegen Auflaufs zu verantworten hatten.** Die Landleute demonstrierten anläßlich einer Verhandlung gegen den völkischen Landbundführer Hamkens **gegen das zuständige Gericht, so daß die Verhandlungen gestört wurden.**

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Haupträdelsführer je zwei Wochen Gefängnis und gegen die übrigen am Mittwoch vernommenen Angeklagten je eine Woche Haft. Das Urteil wird zu Beginn der nächsten Woche verkündet werden.

Stegerwalds provisorischer Nachfolger in der Führung der christlichen Gewerkschaften. Der bisherige Generalsekretär des Verbandes der christlichen Gewerkschaften Otte wurde von dem Ausschuß des Gesamtverbandes vorläufig mit dem Vorsitz dieser Organisation betraut. Die endgültige Nachfolgeschaft Stegerwalds soll erst später geklärt werden.

Neue schwere Krise der Pariser Sachverständigen-Konferenz

Die Gesamtforderung, die Jahresleistungen und die Zahlungsmodalitäten in französischer Darstellung

Paris, 22. Mai. (WTB.)

Die Agentur Havas veröffentlicht eine ergänzende Inhaltsangabe über das heute überreichte alliierte Memorandum. Es ergibt sich daraus noch, daß die Gesamtheit der von Deutschland unter Zugrundelegung einer alliierterseits geforderten Zahlungsperiode von 59 Jahren geforderten Annuitäten bei einem Zinssatz von 5½ Prozent auf rund 37 Milliarden Mark beläuft. Diese Summe zerfällt in zwei Teile:

1. Die Forderung während der ersten 37 Jahre beläuft sich auf 32 900 Millionen, die Durchschnittsannuität beträgt 1 988 Millionen Mark. Die in diesem Abschnitt genannte Gesamtsumme von 32 900 Millionen Mark zerfällt in zwei Teile, nämlich 20 600 Millionen Mk. für die Kriegsschulden der Alliierten und 12 300 Millionen Mark für die Reparationen im eigentlichen Sinne. Der mobilisierbare Teil soll in Kapitalswert ausgedrückt, 11 Milliarden Mark betragen, während er im Memorandum Owen Youngs mit 15 Milliarden Mark eingesetzt war.

2. Für die Periode der letzten 22 Jahre soll die deutsche Schuld auf 2 900 Millionen Mark Gegenwartswert festgesetzt werden, zuzüglich 1 100 Millionen Mark für den Zinsendienst des Dawesplans. Die Annuität dieses Teiles soll mit 1 700 Millionen Mark einsetzen und in den letzten drei Jahren auf 900 Millionen Mark zurückgehen.

Dr. Vögler will zurücktreten

Die Schwerindustrie ernennt schon den Nachfolger.

Berlin, 23. Mai. (Radiomeldung.)

Das Mitglied der deutschen Sachverständigenkommission in Paris, Generaldirektor Vögler, ist am Mittwochabend in Berlin eingetroffen.

Vögler hat die Reichsregierung inzwischen wissen lassen, daß er sich **außerstande sehe, die bisherigen Pariser Vereinbarungen durch seine Unterschrift zu decken. Von einem offiziellen Rücktritt kann jedoch vorläufig noch keine Rede sein.** Vögler wird im Laufe des heutigen Tages Gelegenheit nehmen, mit den maßgebenden Stellen der Reichsregierung den Gang der Pariser Konferenz und ihre bisherigen Ergebnisse im einzelnen durchzusprechen. Inwieweit sich dann ergibt, ob Vögler glaubt, endgültig zurücktreten zu müssen, wird abzuwarten bleiben.

Die Absicht, zurückzutreten, hat Vögler inzwischen auch dem Vorsitzenden der deutschen Delegation Dr. Schacht mitgeteilt.

Vögler zurückgetreten.

Berlin, 23. Mai. (Privatinformation.)

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat Dr. Vögler heute vormittag seinen Rücktritt als Sachverständiger erklärt.

Reichskabinett und Paris.

Berlin, 23. Mai. (Radiomeldung.)

Das Reichskabinett wird sich heute mit dem Verlauf der Pariser Konferenz eingehend beschäftigen.

Die Vorgeschichte der Rücktrittsabsichten des deutschen Sachverständigen

Vögler von seinen Brotherren in der Stahlindustrie mit Maßregelung bedroht

Berlin, 23. Mai. (Radiomeldung.)

Die „Vossische Zeitung" bemerkt zu den Rücktrittsabsichten Vöglers, daß **gewisse Kreise der Schwerindustrie sich schon seit längerer Zeit die größte Mühe geben, Dr. Vögler von den übrigen Delegationsmitgliedern zu trennen.** Anläßlich des Aufenthaltes von Schacht und Vögler im Ruhrgebiet habe auf Villa Hügel in Essen stattgefunden, an dem außer Krupp noch Fritz Thyssen, Silverberg, Kirrdorf, Springorum, Winkhaus, Flick und zahlreiche andere schwerindustrielle Persönlichkeiten teilgenommen haben. Bei dieser Aussprache sei es zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen. **Während insbesondere Krupp sich bemüht habe, eine Einigung herbeizuführen, sollen von Thyssen und Kirrdorf Ausführungen radikalster Art gemacht worden sein.** Wörtlich sagt die „Vossische Zeitung" weiter:

„Man nimmt in eingeweihten Kreisen des rheinisch-westfälischen Bezirks sogar an, daß die **Spannung, die nach dieser Aussprache zwischen Vögler und Thyssen geblieben ist, die Stellung Vöglers als Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke zu gefährden vermag. Wenn nunmehr die Argumente des bedenklichen schwerindustriellen Flügels dazu beitragen sollten, Vögler zum endgültigen Rücktritt aus der Delegation zu bewegen, so wird man sich klar machen müssen, daß ein solcher Schritt weniger aus der eigensten Ueberlegung dieses ruhigen und verständigen Vorstellungen stets zugänglichen Mannes zu erklären ist, als durch einen ungeheuerlichen Druck sozialer und gesellschaftlicher Natur, der auf den abhängigen Generaldirektor von seiten großer Kapitalmagnaten des Ruhrbezirkes ausgeübt worden ist."**

(Fortsetzung siehe S. 2.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0001

Der gottwohlgefällige Geldverdiener

Kuriosa vom Evangelisch-Sozialen Kongreß

Frankfurt a. M., 23. Mai. (Eig. Drahtb.)

In Frankfurt ist am Mittwoch der 36. Evangelisch-Soziale Kongreß zusammengetreten. Mögen noch so ehrenhafte und kluge Männer zu dieser Tagung versammelt und mag ihr Wille und ihr soziales Streben noch so ehrlich sein, wenn man ihr Reden hört, so ist es, als sprächen Menschen, die 1914 in einen Dornröschenschlaf versenkt wurden und eben wieder erwacht sind, die nichts gehört und nichts gesehen haben von den gewaltigen Ereignissen der Zeit.

Leiter der Konferenz ist Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons, der in seinen Einleitungsworten u. a. an die bekannte Frankfurter Tagung des Jahres 1894 erinnerte, die einen Paul Goehre, Max Weber und Eduard David als Referenten sah. Die Probleme von damals, erklärte Simons, seien dieselben geblieben, nur die Schwierigkeiten und Gegensätze wären geringer geworden. Eine Trennung, die hoffentlich nur zeitgebunden sei, wäre durch die Sozialisten erfolgt, mit denen augenblicklich ein Zusammenwirken nicht angängig sei.

Ueber das Thema „Die Berufsethik des Arbeitgebers" sprach Fabrikbesitzer Georg Müller, der unter anderem die überstürzte Sozialgesetzgebung beklagte (!) und vor der Konzentration und Nationalisierung der Wirtschaft warnte. Das wahre und verantwortliche Unternehmertum liege noch immer in den Mittel- und Kleinbetrieben. Eine Betriebsdemokratie sei nicht denkbar und werde es nie geben. (!) Das Ziel bleibe die Werksgemeinschaft, in der der Arbeitgeber die Massen zur Leistung mitreiße. (!)

Der folgende Redner, Professor D. Titius, meinte, die Grundlage für jedes Berufsethos sei, daß Gott einen jeden Menschen an seinen Platz und in seinen Dienst gestellt habe. (!) Diese Basis könne durch keine soziale Zielsetzung ersetzt werden. Der Unternehmer handle nicht unsittlich, im Gegenteil sogar Gott wohlgefällig, wenn er Geld verdienen wolle. (!) Es komme mir darauf an, daß er die naturgebundene Gesetzmäßigkeit der Wirtschaft beachte, sich nicht dem Mammon ausliefere und die soziale Trennung nicht übersteigere. (!)

9000 Lehrer und Lehrerinnen sind in Dresden versammelt

Vier Forderungen zum Thema „Wirtschaft und Volksschule"

Dresden, 23. Mai. (Eig. Drahtb.)

Am Mittwoch wurde in Dresden die „Deutsche Lehrerversammlung 1929" eröffnet, zu der rund 9000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen Deutschlands erschienen sind.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Georg Wolff, schilderte in einer Eröffnungsrede die gegenwärtige kulturpolitische Situation, wobei er u. a. auch auf den Versuch der Kirche, auf allen Gebieten vorzudringen, einging und demgegenüber als Losung des Deutschen Lehrervereins die Verteidigung des Schulherrentums des Staates gegen jeden Angriff und gegen jeden Feind ausgab. Außerdem hob der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung hervor, daß der Lehrerverein mit dem neuen Reichsinnenminister Severing aufs beste zusammenarbeiten könne. Der volksparteiliche Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher forderte in seiner Begrüßungsansprache Erziehung der Jugend zu körperlicher Kampffähigkeit. Als er sich dann in lächerlichen Redewendungen zu der Frage der Erziehung zur Völkerversöhnung äußerte, fand er lebhaften Widerspruch. Der Vorsitzende betonte demgegenüber, daß der „Deutsche Lehrerverein" die Jugend nur zum Kampfe mit geistigen Waffen ermüchtigen wolle.

Anschließend sprach Magistratsschulrat Tittel (Dortmund) über das Thema „Wirtschaftund Volksschule". Seine Ausführungen gipfelten in folgenden vier Forderungen, die von der Versammlung zum Beschluß erhoben wurden:

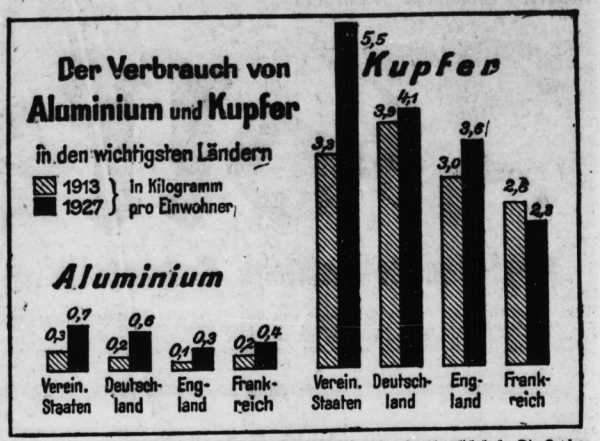
1. Der Staat als gesetzlicher Ausdruck der Volksgesamtheit muß Führung und letzte Entscheidungsgewalt in der Erziehung des Nachwuchses auch den Trägern der Wirtschaft gegenüber behaupten und darum Versuche von Wirtschaftsführern, die Erziehung in ihrem Sinne zu beeinflussen, mit Entschiedenheit zurückweisen.

2. In Uebereinstimmung mit der Reichsverfassung ist die deutsche Jugend zu sittlicher Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung, persönlicher und beruflicher Tüchtigkeit, nicht aber einseitig nur für die Wirtschaft oder sogar für eine bestimmte Wirtschaftsauffassung zu erziehen.

3. Pflicht der Wirtschaft ist es, die notwendigen Mittel zur Pflege der geistigen Kultur, insbesondere auch für einen zweckmäßigen Ausbau der Volksschule und eine der Reichsverfassung entsprechende Lehrerbildung zu schaffen.

4. Für die innere Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebes muß die Erziehungswissenschaft maßgebende Grundsätze aufstellen. Es wird dabei nicht übersehen werden, daß im Gesamtbildungsverlauf der Nachwuchs auch für die im Dienste der Wirtschaft zu erfüllenden Aufgaben erzogen werden muß.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer benutzte die Gelegenheit zu einer besonderen Tagung, in deren Verlauf Dr. Löwenstein (Berlin) über die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer im Rahmen der Kulturarbeit der Partei sprach. Außerdem veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft zusammen mit der Sozialdemokratischen Partei Groß-Dresden eine öffentliche Kulturkundgebung.



Die Bedeutung des Kupfers in der Weltwirtschaft ist bekanntlich außerordentlich hoch. Die Kupfervorräte Europas sind meist abgebaut, so daß eine sehr große Menge aus Amerika importiert werden muß, wo für dieses Metall eine Vormachtstellung besteht. So wird beispielsweise der deutsche Kupferverbrauch nur zu etwa 10 Prozent aus der heimischen Produktion gedeckt, und Deutschland zahlt jährlich außerordentliche Summen für Kupfer an das Ausland. Für die Wirtschaft ist die Frage des Ersatzes von Kupfer durch einen anderen Rohstoff von großem Wert; die Hauptrolle spielt hier das Aluminium, dessen Verwendung in den letzten Jahrzehnten einen enormen Aufschwung nahm. Unsere Statistik zeigt den Verbrauch von Kupfer und Aluminium in den wichtigsten Ländern.

Sehr gedämpfte Hoffnungen in Paris.

Paris, 23. Mai. (Radiomeldung.)

Die Pariser Presse sieht sich heute genötigt, ihre übertriebene Zuversicht auf eine sozusagen schon vollzogene Einigung in der Sachverständigenkonferenz erheblich zurückzuschrauben. Sie muß zugeben, daß nach dem neuen Memorandum der Alliierten abermals schwere und sehr delikate Diskussionen zu erwarten sind, aber sie versucht die Sache nun so darzustellen, als ob diese Diskussionen sich lediglich um die deutschen Vorbehalte drehen werden. Daß die Alliierten den Youngschen Plan in sehr wesentlichen Punkten entscheidend abgeändert haben, wird nirgends zugegeben. Der „Matin" erklärt ausdrücklich, daß das Kapitel des Zahlenstreites ein für allemal abgeschlossen sei.

Was plant Horthy-Ungarn?

Militärische Aufmärsche.

Wien, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die „Wiener Arbeiterzeitung" meldet aus Budapest, daß in Ungarn seit Mitte Mai große Manöver stattfinden, die bis Mitte August dauern sollen. Diese Manöver seien nicht durch ihren großen Umfang, sondern auch dadurch bemerkenswert, daß die Reserveoffiziere der alten ungarischen Armee zu den Manövern geladen seien. Alle zuverlässigen Reserveoffiziere bis zum 36. Lebensjahre hatten vor den Manövern eine schriftliche Aufforderung erhalten, sich zu Besprechungen in den Kasernen einzufinden, wo ihnen nahegelegt worden sei, zu den großen Manövern zu erscheinen. Außerdem hätten die großen Industrieunternehmungen und Großbanken Aufforderungen erhalten, ihre Angestellten zum Zwecke der Teilnahme an diesen Manövern zu beurlauben, soweit sie Reserveoffiziere sind. Unternehmer, die sich dazu nicht sofort bereit erklärt hätten, seien von den Steuerämtern entsprechend bearbeitet worden, bis der Widerstand gegen die Beurlaubung ihrer Angestellten aufgegeben worden sei.

Motorenprobe in Cuers.

Paris, 23. Mai. (WTB.)

Havas meldet aus Toulon, daß das heute vormittag durchgeführte Probelaufen der beiden neuen Zeppelinmotoren befriedigend ausgefallen ist. Der dritte neue Motor wurde im Laufe des Vormittags durchgeprüft. Das Luftschiff wird mit drei neuen und zwei alten Motoren den Rückflug nach Friedrichshafen antreten.

Kommunistischer Bürgermeister in Straßburg. Im Straßburger Stadtrat wurde am Mittwoch der Kommunist Hueber mit 18 gegen 7 Stimmen zum Bürgermeister von Straßburg gewählt. Als Beiräte wurden der Abgeordnete Walther von der Elsässischen Volkspartei, ferner die Autonomisten Schall und Heil und der katholische Föderalist Koeßler gewählt. Schall lehnte die Wahl ab; an seine Stelle trat der Fortschrittler Klein. Der bisherige sozialistische Bürgermeister Peirotes erhielt nur 3 Stimmen.

Streifzüge durch das Rundfunkgebiet.

Vortrag in der Halleschen Volkshochschule.

Ueber obiges Thema sprach in der Halleschen Volkshochschule in fesselnder Weise Oberpostrat Lucke. Der Rundfunk, so führte er aus, nutzt die Rundwirkung der von Heinrich Hertz 1888 entdeckten elektrischen Wellen. Der telegraphische Rundfunk fand erstmalig im Kriege größere Verwendung, der telephonische mit Einführung der Kathodenröhre. Durch Dr.Ing. Meißners Versuche entstand dann allmählich der Röhrensender. 1922 richtete die Reichspost eine private Verwendung des Rundfunkempfanges ein und am 29. Oktober 1923 ertönte zum ersten Male von Berlin der jetzt vielen bekannte Ruf „Achtung, Achtung, hier ist Berlin!".

In Deutschland, wie auch in vielen anderen Ländern, ist der Rundfunk halbstaatlich. Amerika hat einen privaten Rundfunkdienst, losgelöst von allen behördlichen Aufsichtsrechten, ohne Gebührenerhebung. Bei uns ist ein Beitrag von monatlich 2 Mk. zu zahlen. Eine Senkung dieser Gebühr wird beabsichtigt. 60 Prozent der Beitragseingänge werden den Rundfunkgesellschaften überwiesen, die übrigen 40 Prozent fließen der Reichspost zu. Nahezu 2½ Millionen Rundfunkempfänger werden in Deutschland gezählt, da jedoch die Familienangehörigen mithören, ist die eigentliche Zahlder Hörer mit etwa 10 Millionen anzunehmen. Die Bedeutung des Rundfunks für Kleinstadt, Industrie, Landwirtschaft ist groß; auch für die Krankenhäuser und Blindenanstalten spielt der Rundfunk eine wesentliche Rolle. Durch eine von der Reichspost 1925 veranlaßte Sammlung wurden 551 000 Mk. zusammengebracht, die für Blinden- und Siechenanstalten verwendet wurden. Trotz allem hat der Rundfunk auch viele Feinde. Landleute der Tschechoslowakei gingen z. B. mit Dreschflegeln gegen Empfänger und Empfangsgeräte vor, weil sie eine anhaltende Trockenheit dem Einfluß des Rundfunks zuschrieben. Auch der Rückkoppler und sonstigen Empfangsstörer wurde mit dem Satze, „Es kann der Beste nicht in Ruhe hören, wenn böse Menschen ihn elektrisch stören", gedacht. Auf die Versuche mit Gleichwellen-Rundfunk, Bildrundfunk und deutschem Wellenrundfunk wurde hingewiesen. Die prophetischen Worte des englischen Physikers Ayrton, damit schloß Oberpostrat Lincke, werden immer mehr Wirklichkeit: „Einst wird kommen der Tag, dann wird das Menschenkind, das mit dem Freund zu sprechen wünscht, der das gleichgestimmte Ohr besitzt, mit elektrischer Stimme rufen: „Wo bist du?" und die Antwort wird ertönen in sein Ohr: „Ich bin in der Tiefe des Bergwerks", „Ich bin auf dem Gipfel der Anden" oder „Auf dem weiten Ozean", oder es wird vielleicht keine Stimme antworten, und er weiß dann, sein Freund ist tot!"

An den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich eine Vorführung von Lichtbildern und eines wirkungsvollen Filmes der Mrag „Hallo! Hallo! Hier deutsche Welle!"

Albert Pabst.

Ein Theaterskandal in Magdeburg.

In einem Zirkuszelt in Magdeburg veranstaltete der Berliner Theaterdirektor James Klein ein Gastspiel, zu dem u. a. 140 Berliner Chor- und Balletttmädchen zugezogen wurden. Das Publikum war bereits zu Beginn sehr erregt, weil mehrere Tribünen zusammengebrochen waren. Schließlich protestierten die Zuschauer gegen die Vorstellung und verlangten an der Kasse ihr Geld zurück. Direktor James Klein war jedoch vor Schluß der Vorstellung mit dem Inhalt der Kasse — schätzungsweise etwa 5000 Mark — verschwunden. Die Musiker und Tänzerinnen saßen nun mittellos in Magdeburg. Sie konnten sich nur mit großen Schwierigkeiten primitive Mahlzeiten verschaffen. Einige der Balletttmädchen mußten auf den Straßen Magdeburgs Passanten anbetteln, da sie einen ganzen Tag über noch nichts gegessen hatten. Die Darsteller haben beschlossen, weiterzuspielen und die eingehenden Summen zu gleichen Teilen zu verteilen. Wie die Blätter berichten, beziffern sich die Schulden des Direktors Klein in Magdeburg auf 10 000 Mark, in Berlin auf das Vielfache.

Brief an Remarque.

Dieser Brief an den Verfasser von „Im Westen nichts Neues" wurde ihm von einem jungen Manne gesandt, der im Kriege beide Augen verloren hat.

. . . Warum ich überhaupt an Sie schreibe? Ich hatte mir gestern bis in die tiefe Nacht hinein aus Ihrem Buch vorlesen lassen. Dann setzte ich mich an die Maschine und schrieb für die „Deutsche Kriegsblindenzeitung", deren Mitarbeiter ich bin, die anliegende Würdigung. . . .

Ich bin Norddeutscher wie Sie; und genau wie in dem von Ihnen geschilderten Elternhaus verstehen auch wir nicht, Schmeicheleien und Liebenswürdigkeiten zu sagen. Man scheut sich, selbst dem Liebsten seine Seele nackt vor die Füße zu werfen. Erst als ich im Schlamassel der Front aus den „schonenden" Mitteilungen der Angehörigen die verniichtende Wahrheit witterte, daß meine Mutter daheim meinen Abschied als „Kriegsfreiwilliger" nie überwunden habe und dem Tode entgegenginge — erst da überschüttete ich sie mit einer Flut zärtlicher Briefe, von denen aber nur einer sie lebendig erreichte.

Ein so mystischer Gleichklang schwingt zwischen den seelischen und körperlichen Stimmungen und Empfindungen dieses Buches und meinen eigenen, daß ich zuerst ganz benommen und erschlagen war von diesem Rätsel, ein Gleichklang, der bis in die feinsten Verästelungen der Seele zu gehen schien. Zugleich aber ein Gleichklang der äußerlichen Geschehnisse, der mich wie vor dem Anblick eines Doppelgängers wundersam erschreckt auffahren ließ. Aber in diesem Letzten liegt auch wohl die Lösung der magischen Parallelität:

Junge, lebensfrohe Menschen der gleichen Generation (auch ich zog mit 19 Jahren von der Schulbank aus hinaus), ähnliche soziale Verhältnisse, in denen man aufwuchs, ähnliche landschaftliche Bodenständigkeit, der gleiche Dreck, die gleichen Erlebnisse bis ins kleinste Leben an der Front — alles das zusammen muß wohl unsere ganze Generation von intellektuellen, ideologischen Schuldankriegern zu so merkwürdig gleichen Erlebnissen kommen lassen. Was mich persönlich noch etwas fester in diesen magischen Konnex verstrickt, ist die Mutter Ihres Buches — die einzige für mich vorstellbare Mutter. Wenn ich das Mysterium Mutter gestalten sollte, ich brauchte dem Urlaubskapitel Ihres Buches kein Wort hinzuzufügen. Das ist meine Mutter, wie sie in mir lebendig ist. So und nicht anders war sie.

. . . Jahrelang lag es wie ein quälender Alp auf meiner Brust, ein heißes Verlangen, selber dieses Erleben des Krieges zu formen. Aber meine Gestaltungskraft versagte immer wieder kläglich, wenn ich versuchte, das aufs Papier zu bannen, was meine Seele visionär erschaute.

Ich bin glücklich, daß ich jetzt Schulmeister bin. Vielleicht können die Kantorels, die eine Klasse „freiwillig" zum Bezirkskommando schwatzten, sie noch einmal wahrhaftig freiwillig anderen, edleren „Großmächten" zuführen. Das sind dann wohl keine Kantorels mehr. Aber aus Ihrem Buche allein wird in Zukunft in meinem Geschichtsunterricht die Jugend den Weltkrieg begreifen lernen. Das ist meine Erlösung von der Front, und die habe ich Ihnen zu danken.

Ausstellungstausch zwischen Deutschland und der Ukraine. Auf Einladung der Ukrainischen Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Verbindung mit dem Auslande wird der Bund deutscher Gebrauchsgraphiker eine Wanderausstellung in Charkow, Kiew und Odessa veranstalten. Es wird geplant, im nächsten Jahre auch in Deutschland eine Ausstellung neuzeitlicher Kunst der Ukraine zu zeigen.

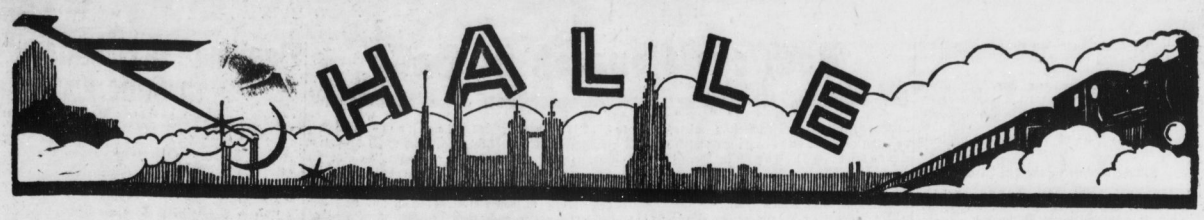
Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige Aufführung von Shakespeares „Julius Cäsar" bereits um 19½ Uhr beginnt.

Stadttheater. Am Sonnabend dieser Woche geht zum ersten Male Ludwig Anzengrubers bedeutendste Bauernkomödie „Die Kreuzelschreiber" in Szene. Es wirken mit: Carola Behrend, Günther Boehnert, Alfred Durra, Robert Jungk, Otto Tiedemann und Emanuel vom Weber.

Volkshochschule Halle. Am Sonnabend, dem 25. Mai, 15½ Uhr findet die Besichtigung des Asyls für Obdachlose statt. Treffpunkt: 15¼ Uhr Heinzgärten 21. — Nächster Vortragsabend von Rektor Greif über „Traumanalyse": Montag, den 27. Mai, 20 Uhr, im Lyceum I. — Am Mittwoch, dem 29. Mai, 20 Uhr, beginnt im Physiksaal des Reform-Realgymnasiums, Friesenstraße 3 bis 4, Studienrat Dr. Mund mit seinen Experimentalvorträgen über das interessante Thema: „Schall, Töne, Klänge". Karten in allen Vorverkaufsstellen. — Der dritte und letzte Vortragsabend von Oberlehrer Musikschriftsteller Paul Klanert über „romantische Musik" findet wegen des Händelfestes nicht am Freitag, sondern schon am Dienstag, dem 28. Mai, 20 Uhr, im Lyceum I, Universitätsring 21 (Eingang Unterberg), statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192905 23-13/fragment/page=0002



Nr. 117 Donnerstag, 23. Mai

Der Flieder.

Nur hinter den Glasscheiben der Blumenläden konnte man in den letzten Wochen den Flieder sehen. Jetzt lugt er in violetter, weißer und rötlicher Farbe mit seinen wohlriechenden Blüten, die in großen Dolden zusammengefaßt sind, aus dem Blättergewirr hervor, und Anlagen und Gärten erhalten durch ihn einen weiteren prachtvollen Frühlingsschmuck. In seiner Heimat, dem gemäßigten Asien und dem südöstlichen Europa, verliert der Flieder auch den Winter hindurch seine herzförmigen Blätter nicht. Bei uns muß der Frühling das frische Grün jedes Jahr neu hervorzaubern, und mit unheimlicher Schnelligkeit folgen die farbenreichen, wohlriechenden Blütendolden.

Nicht nur die Menschen freuen sich des Strauches, er ist auch ein Liebling der Bienen und Insekten, die sich an seinem Duft berauschen und die seinen Honigsaft schlürfen.

Mit dem Fliedertee aber, den die Kranken zu sich nehmen, um in Schweiß zu kommen, hat der geschilderte Strauch nichts zu tun. Den Fliedertee liefert vielmehr der sogenannte wohlriechende Holunderstrauch, der den botanischen Namen Sambucus nigra führt, während der Flieder botanisch Syringia vulgaris heißt.

Das Volk rechnet den Flieder zu den untrüglichsten Frühlingsboten, und es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn im Volkslied der herrliche Strauch besungen wird.

Neues vom Tage.

Am Mittwoch stießen Ecke Merseburger und Königstraße ein Lastauto und ein Fuhrwerk und Ecke Rannische- und Brauhausstraße ein Auto und ein Radfahrer zusammen. Die Fälle verliefen ohne Personenschaden. Ebenso das Auffahren eines Lieferwagens in der Großen Ulrichstraße auf ein anderes Auto.

*

Eine 57jährige Frau brach den linken Arm, als sie von einem Motorradfahrer beim Ueberquieren der Magdeburger Straße am Wasserturm umgefahren wurde.

*

In der Nacht zum Mittwoch wurde in ein Kolonialwarengeschäft in der Friesenstraße eingebrochen. Die Schaufensterscheibe war durch einen Backstein zertrümmert worden. Zwei Flaschen Kognak wurden gestohlen, sechs Flaschen beschädigt.

*

Das Ueberfallkommando mußte gestern abend nach dem Trödel, wo in einem Lokal der Wirt von einem Mann angegriffen wurde. Der Täter wurde mitgenommen.

9600 Arbeitsuchende.

Nach Mitteilung des Arbeitsamts Halle waren am 15. Mai in seinem Gebiet 9600 Arbeitsuchende (7859 Männer, 1741 Frauen), darunter 6740 Unterstützungsempfänger, gemeldet. Auf die einzelnen Bezirke verteilen sich diese Zahlen wie folgt: Halle: 4009 Männer und 1076 Frauen, zusammen 5085, davon 3520 Unterstützungsempfänger. Merseburg: 1144, 271, 1415, 1116. Querfurt: 715, 27, 742, 610. Ammendorf: 351, 91, 442, 354. Saalkreis (ohne Ammendorf): 869, 199, 1068, 724. Mansfelder Seekreis: 719, 24, 743, 288. Kreis Delitzsch: 52, 53, 105, 128.

Die Jubiläumstagung der Kantgesellschaft

Die größte internationale philosophische Vereinigung in Halle versammelt

Teilnahme hervorragender Wissenschaftler aus In- und Ausland

Halle, den 23. Mai. (Gü—)

Halle steht in diesen Tagen im Mittelpunkt des Interesses der gesamten Geisteswelt der Erde: Die Kant-Gesellschaft, die größte internationale philosophische Vereinigung, hält in den Mauern der Saalestadt ihre Generalversammlung und damit verbunden die Feier ihres 25jährigen Bestehens ab. Die Gesellschaft, die vor 25 Jahren von dem durch seine Philosophie des „Als Ob" rühmlichst bekannten hallischen Philosophen Hans Vaihinger gegründet wurde und seither mit dem Geistesleben der hallischen Universität und damit der Stadt

Professor Vaihinger,
Gründer der Kant-Gesellschaft.

Halle aufs engste verknüpft geblieben ist, hat sich die Aufgabe gestellt, die bewährten Methoden der Kantschen Erkenntniskritik als Grundlagen modernen Philosophierens weiterzupflegen, das philosophische System Kants weiterzuentwickeln und lebendig zu erhalten und über diese rein wissenschaftlichen Forderungen hinaus die Kantsche Ethik, die in einer universellen Humanität gipfelt, als eine Angelegenheit der ganzen Menschheit zu pflegen und zu verkünden.

Nach einem zwanglosen Beisammensein am Vorabend der Tagung in der Tulpe fand Mittwoch vormittag 11 Uhr in der Aula der Universität

die offizielle Eröffnungsfeier

statt. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Pallat, der Kurator der Universität Halle und erste Vorsitzende der Kant-Gesellschaft, begrüßte die den weiten Raum der Universitätsaula füllende Menge der aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande herbeigeeilten Mitglieder und geladenen Ehrengäste. Als Vertreter der betreffenden Orts- oder Ländergruppen waren erschienen: Prof. Reininger (Wien), Prof. Otto (Prag), Prof. Haeberlin (Basel), Prof. Groenewegen (Holland), Prof. Siljeqvist (Lund-Schweden), Prof. Ruhr (Dänemark), Prof. Hermann Harris Aall (Oslo-Norwegen), Prof. Solari (Turin-Italien), Prof. Shimazono (Tokio-Japan) und Prof. Adjukiewicz (Lemberg).

Geheimrat Pallat begrüßte dann vor allem den Vertreter des Kultusministeriums, Geheimrat Metzner, den Ehrenvorsitzenden und Begründer der Gesellschaft Prof. Vaihinger und last not least den amerikanischen Botschafter Dr. h. c. Schurman. Nachdem Pallat die Glückwünsche des Innen- und Kultusministeriums übermittelt hatte, widmete er sich der Pädagogik Kants in einigen persönlichen Worten.

Von Beifall begrüßt begann der Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft, Prof. Dr. Liebert (Berlin), darauf seine Rede: „25 Jahre Kant-Gesellschaft." In nicht weniger als

53 Orts- und Ländergruppen

ist die Gesellschaft über die ganze Welt verbreitet. Sogar im fernen China und Tasmanien sind Ländergruppen vorhanden. Das sei die äußere Rechtfertigung ihres Daseins. Die innere liege in der Tatsache begründet, daß die Kant-Gesellschaft sich stets bemüht hat, den wahren Kantschen Geist lebendig zu erhalten und weiterzuentwickeln. Nicht die Form, der Paragraph beherrschte sie, sondern lebendiger Kantscher Geist. Auch die Gesinnung wurde von ihr im Geiste eines Universalismus der Freiheit und der Humanität gepflegt. Und hier erhebe sich die Aufgabe für den modernen Staat: Humanität und Freiheit in der Form seiner Existenz zu einer Synthese zu vereinigen.

Anschließend wurde die

Wahl der neuen Ehrenmitglieder

vorgenommen: Es wurden einstimmig gewählt: Botschafter Schurman, Prof. Stumpf (Berlin), Prof. Husserl (Freiburg), Prof. Bierens de Haan (Holland), Generaldirektor Vögler, Verleger Eugen Diedrichs, Prof. Gjelswik (Oslo).

Schließlich ergriff unter stürmischem Beifall

der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman,

das Wort. Der Botschafter, der die deutsche Sprache fließend, wenn auch mit leichtem Anklang an das Englische beherrscht, dankte für die Ehrenmitgliedschaft und betonte, nachdem er die Wünsche und Grüße der Ländergruppen in Amerika und der gesamten amerikanischen Geistigkeit überbracht hatte, die große internationale Bedeutung der Gesellschaft für die Verständigung unter den Völkern der Erde. Die Kant-Gesellschaft sei eine Gesellschaft der Aktivität und darum dem amerikanischen Geiste so verwandt. Schurman erzählte dann von seinen innigen Beziehungen zur Gesellschaft. In seiner Studentenzeit war er in Heidelberg Schüler Kuno Fischers und später in Berlin eifriger Hörer Paulsens. Er selbst verfaßte eine Schrift: „Kantsche Sittenlehre und die Moralphilosophie der Evolution." Der Amerikaner, so betonte der Botschafter, kennt von Kant eigentlich nur die Schrift: „Vom ewigen Frieden", diese aber gründlich. Diese Schrift ist der Ausgangspunkt der gesamten Friedensbewegung, die in Amerika beheimatet ist und die in unserer Zeit im Kelloggpakt und Völkerbund ihre vorläufige Realisierung gefunden hat.

Nachdem der Reigen der ausländischen Gratulanten beendet war, folgten die Vorträge.

Am Abend versammelte der Magistrat die Teilnehmer im alten Rathause. Darüber haben wir auf der ersten Seite des Hauptblattes berichtet.

*

Zu der von Arthur Liebert proklamierten

Jubiläumsstiftung

spendete die Vereinigung der Freunde der Universität Halle 500 Mk. für eine zu errichtende philosophische Bibliothek. Von einer Privatperson und der Stadt Königsberg wurde je eine Preisaufgabe für junge Gelehrte zu 1000 Mk. gestellt. Die IG. Farben stiftete 5000 Mk.

Staat und Sittlichkeit

Drei Vorträge im Rahmen der Jubiläumstagung der Kantgesellschaft

Im Rahmen der Veranstaltungen der Kantgesellschaft ist ein Zyklus von Vorträgen über das Thema „Staat und Sittlichkeit" angesetzt worden, von denen am Eröffnungstage drei zu Gehör gebracht wurden.

Ueber die Vorträge ist allgemein zu sagen: sie wurden im Rahmen einer großen Tagung abgehalten, die, wenn sie auch nicht in voller Oeffentlichkeit stattfand, doch eine Art

Rechtfertigung der Kantgesellschaft vor der ganzen Welt

darstellen und ihr Bemühen zeigen sollte, an der wissenschaftlichen Bewältigung moderner philosophischer Probleme mitzuarbeiten. Stellt man dieses auf die gegenseitige Befruchtung von Philosophie und Leben basierende, sehr zu begrüßende Bemühen zu den tatsächlich gehaltenen Vorträgen, so kann man folgendes feststellen:

Die Vorträge bewegten sich allzu sehr in den schwindelerregenden Regionen theoretischer Spekulationen, die wohl in ihrer geschliffenen Logik zu fesseln vermögen, die aber für die Praxis so gut wie keine oder nur sehr bedingte Bedeutung haben.

Eine fruchtbringende Durchdringung von Philosophie und Leben

gegenseitig kann nur geschehen, wenn die Philosophie von den gegebenen Tatsachen ausgeht. Wenn man mit rein theoretischen Definitionen von Staat und Sittlichkeit arbeitet, wird man schwerlich etwas für die Praxis Zutreffendes herausbringen. Die theoretische Spekulation könnte als interne Aufgabe der Kantgesellschaft gepflegt werden. In die Oeffentlichkeit gebracht, bringt sie die Gesellschaft in den Verruf der Weltferne.

Vom Kantschen Universalismus, den Prof. Liebert besonders als Eigenschaft der Kantgesellschaft und ihrer Mitglieder betonte, spürte man bei den gestrigen Vorträgen nur wenig. Auch in der Philosophie hat sich eben das Spezialistentum breitgemacht, das seine persönliche Auffassung und spezielle Forschung allzu wichtig nimmt. Dabei wird dann auch

das gründliche Studium der Gegner,

mit denen man sich auseinanderzusetzen hat, vernachlässigt. Auch gestern konnten wir verschiedentlich beobachten, wie dem Schöpfer des historischen Materialismus platte, einseitige materialistische Tendenzen angedichtet wurden. Auf diese Weise kann man sich leicht eines Gegners entledigen.

Als erster Vortragender sprach Prof. Dr. Carl Schmitt (Berlin) über das Thema

„Staatsethik und pluralistischer Staat."

Der Redner betonte, daß der Mißkredit, den heute der Staat genießt, auch die gesamte Staatsethik in Mißkredit gebracht hätte. Wir haben heute die Krisis der Hegelschen und Kantschen Staatsethik erlebt, nun gilt es, die Stellung des pluralistischen Staates zur Ethik zu erörtern. Der Redner übte zunächst Kritik an der Difinition des pluralistischen Staates, der die Einheit der Staatsidee zerstöre und den Staat synthetisch aus allerlei wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Organisationen zusammensetze. Andererseits mußte er aber auch zugeben, daß unser Weltbild, zu dem auch der Staat gehört, pluralistisch ist. Er kam dann zu dem Schluß, daß der pluralistische Staat nur dann auch ethisch ist, wenn er sich nur als Träger des Pluralismus als eine Ganzheit und Einheit darstellt, die von einer sittlichen Idee beherrscht wird.

Als zweiter Redner sprach Prof. Dr. Edgar Tatarin-Tarnheyden (Rostock) über das Thema

„Staat und Sittlichkeit."

Er stellte zunächst die Auffassungen Hegels und Schelers über diese Begriffsverbindung gegenüber. Hegel sah in dieser Verbindung eine Einheit, Scheler meinte, Staat und Sittlichkeit hätten miteinander nichts zu tun. Er stellte dann die rein subjektive Begründung der Moral rein aus dem sittlichen Bewußtsein des einzelnen Menschen in kritische Beleuchtung und kam zu dem Schluß, daß ein wahres Ethos nur ein Sozialethos sein

Gerüsteinsturz auf dem Markt

Drei Arbeiter und eine Passantin verletzt – Gerüst ohne Erlaubnis aufgestellt

Ein schwerer Gerüsteinsturz hat sich heute morgen gegen 9 Uhr auf dem Marktplatz am Gebäude der Dresdener Bank ereignet. Von einer Malerfirma war ein sogenanntes Blockgerüst (zwei Leitern, ein Brett darüber) aufgestellt worden, auf dem drei Maler beschäftigt waren. Plötzlich stürzte das Gerüst aus noch nicht geklärter Ursache zusammen. Die drei Arbeiter wurden verletzt und mußten nach dem Elisabethkrankenhaus abtransportiert werden. Eine vorübergehende Passantin wurde durch ein Brett an der Schulter leicht verletzt. Sie konnte aber ihren Weg allein fortsetzen.

*

Die verletzten Arbeiter sind: Johann Gill, 24 Jahre alt, innere Verletzungen. Richard Baters, 16 Jahre alt, Fuß gebrochen. Karl Spindler, 14 Jahre alt, Fußverstauchung und Fingerverletzung.

Wie wir erfahren, ist das Gerüst ohne polizeiliche Erlaubnis aufgestellt worden. Die Polizei ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt. Es scheint also wieder einmal leichtfertig mit Arbeiterleben umgegangen worden zu sein.

Ein Monstreprozeß in Halle

16 Angeklagte um einen Maurerlehrling.

Vor dem Großen Schöffengericht in Halle begann heute vormittag ein großer Prozeß, in den 16 Angeklagte verwickelt sind, Männer und Frauen aus Halle. Ein Maurerlehrling hat durch einen vorgeschützten Raubüberfall etwa 3000 Mk. Lohngelder an sich gebracht, die durch die Hände der zahlreichen Angeklagten von einem zum andern wanderten, um sie vor der Polizei zu verbergen. Dabei hat fast jeder etwas für sich abbehalten. Jetzt wissen natürlich die Uebeltäter von nichts. Ueber den Prozeß und das Urteil berichten wir morgen, da die Verhandlungen bei Redaktionsschluß noch im Gange waren.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Freitag, 24. Mai, 20 Uhr, kl. Volksparksaal:
Große Mitglieder-Versammlung
Referent: Landtagsabg. Kam. Müller; Thema
„Politische Lage!"

SPD., Ortsverein Halle.

8. Ortsbezirk.

Freitag, den 24. Mai, 20 Uhr, findet im Lokal Bollmann, Freiimfelder Straße, eine Mitgliederversammlung statt.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0003

könne, ein Echos, das durch den gleichen Rhythmus der Herzen geschaffen werden müsse. Eigenartig berührte es nur, daß der Redner die Kirche als unentbehrliches Hilfsmittel zur Schaffung seines Idealstaates heraufbeschwor, seines Staates, der „das Integral der physischen und sittlichen Macht" darstelle.

Prof. Dr. Leo Polak (Groningen) suchte in seinem Vortrag

„Die sittliche Rechtfertigung der Strafe"

durch Kantschen Geist das Vergeltungsprinzip im Strafvollzug zu beweisen. Er tat es, indem er das vollbrachte Verbrechen als eine Störung der allgemeinen sittlichen Harmonie darstellte, die nur durch eine Vergeltung Gleiches mit Gleichem wiederhergestellt werden könnte. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß die wie ein dunkles Verlangen durch die Zeiten gehende Forderung der Vergeltung eines Uebels rein psychologisch zu erklären ist, davon dann aber eine sittliche Rechtfertigung der Strafe abzuleiten, erscheint doch sehr gewagt. Auf diese Weise könnte man schließlich alles beweisen.

*

Die Vorträge wurden heute fortgesetzt.

Den Halleschen Kaliwerken geht es gut.

Die Debitoren verdreifacht, die Abschreibungen verzehnfacht. Gesicherte Dividendenaussichten.

Die zum Röchling-Konzern gehörende Hallesche Kaliwerke A.G. zu Schlettau an der Saale hat bekanntlich 1928 ihre Kaliquote an den Salzdetfurth-Konzern verkauft. Der bisherige Hauptzweck des Werkes, die Förderung und Verarbeitung von Kalisalz ist also aufgegeben worden. Die Gesellschaft beantragt daher die Umwandlung der Firma in Hallesche Salzwerke AG. Wenn auch eine zwingende Notwendigkeit zum Verkauf der Quote nicht vorlag, so waren doch die Konzernbildung und Rationalisierung in der Kaliindustrie, wie die Verwaltung meint, von einschneidender Wirkung. Dem Beschluß der letzten Generalversammlung zufolge ist deshalb die Kaliteilnahme am 1. Januar 1929 „gegen angemessene Vergütung" abgegeben worden. Um die vorhandenen Anlagen auszunutzen und die Belegschaft weiterbeschäftigen zu können, wurde der Bau einer großen modernen Saline beschlossen und unverzüglich in Angriff genommen. Infolge der Kälte wird sich die für Ende März geplante Betriebsaufnahme um etwa zwei Monate verschieben. Man erwartet aus der Anlage eine gute Rentabilität.

Der Bruttoüberschuß (einschließlich Vortrag) ist sehr stark, und zwar von 0,56 auf 2,33 Millionen Mark gestiegen. Die Abschreibungen sind sehr stark von 0,18 auf 1,81 Millionen Mark erhöht worden. Nach 0,07 (0,09) Millionen Mark Anleihezinsen verbleibt ein Reingewinn von 440 227 (293 413) Mark, aus dem bekanntlich 15 (10) Prozent Dividende auf 5,15 Millionen Mark Aktien ausgeschüttet werden. Ein ähnliches Ergebnis stellt die Verwaltung auch für die folgenden Jahre in Aussicht. (!!!) Dann spricht man: „Not" der Wirtschaft.

Sommerluftverkehr über Halle—Leipzig.

Trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten, die sich auf der Einschränkung der Luftverkehrs-Subventionen im diesjährigen Notbaushalt des Reiches ergeben, wird der Flughafen Halle-Leipzig in Schkeuditz dank seiner günstigen Lage auch in diesem Jahre wieder allen Verkehrsbedürfnissen gerecht werdenden Streckendienst aufweisen. Durch die ab 21. Mai täglich, außer Sonntags, stattfindenden

20 Starts und 20 Landungen

wird er wie bisher nach Berlin der größte Knotenpunkt im Streckendienst der Deutschen Lufthansa sein. Die Zubringerflugzeuge der Nordbayrischen Verkehrsflug-Gesellschaft werden diesen Verkehr teils regelmäßig, teils durch Bedarfsflüge ergänzen. — Der Flughafen Halle-Leipzig wird mit sämtlichen in Frage kommenden Städten nicht nur Deutschlands, sondern auch ganz Europas verbunden sein.

Der innerdeutsche Verkehr hat in seinem Liniennetz

einige bedeutsame Verbesserungen

erfahren, wobei vor allem ins Auge fällt, daß in diesem Jahre nach einer ganzen Reihe von Städten nicht nur bisher einmal, sondern mehrmals am Tage Verbindungen bestehen. Beispielsweise gehen je zwei Strecken täglich nach dem Rheinland und Ruhrgebiet, nach München, Hamburg, Chemnitz und Dresden-Breslau, während die Strecken Halle-Leipzig—Berlin (9.40, 10.50 und 16.05) und Halle-Leipzig—Hannover (10.35, 13.30 und 16.15) dreimal täglich geflogen werden. Außerdem werden während der Sommermonate wieder die stark benutzten Badestrecken nach der Nord- und Ostsee, dem Harz, Schwarzwald und Riesengebirge, sowie nach Marienbad eingerichtet.

Die Start- und Flugzeiten entsprechen den bisher geäußerten Wünschen des reisenden Publikums und sind aufgebaut auf den Erfahrungen der vergangenen Jahre. Auf allen Strecken werden moderne Verkehrsflugzeuge mit geräumigen Kabinen eingesetzt, auf einem großen Teil der wichtigsten Linien Großflugzeuge, die bis zu neun Personen bequem Platz bieten. Die Flugpreise sind im großen und ganzen dem Vorjahre gegenüber unverändert geblieben und entsprechen ungefähr dem Eisenbahnpreis erster Klasse.

Auskünfte erteilen für Passagiere sämtliche Reisebureaus und Hotelportiers, sowie zu jeder Tageszeit und Nachtzeit der Flughafen selbst, für Luftfrachtverkehr gleichfalls die Flugleitung und die Frachtannahmestellen der Reisebureaus und Spedeure.

Halle als Vorbild.

Eine auf einer Studienfahrt befindliche Klasse des Seminars des Pestalozzi-Fröbel-Hauses I in Berlin unter Führung der Leiterin Frau Lily Droscher beabsichtigt, auf der Rückreise auch die Einrichtungen des Städtischen Jugendamtes in Halle zu besichtigen (Kinderheim Neuwerk, Burschen- und Lehrlingsheim, Neueinrichtungen am Krähenberge).

Noch ein Kongreß in Halle

Die Eröffnung der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sprachpädagogik

Wie wir gestern schon kurz mitteilten, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik in Deutschland vom 23. bis 25. Mai in Halles Mauern eine Tagung, die „Das sprachkranke Kind" in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt.

Im Auditorium maximum der Universität fand heute morgen 9 Uhr die feierliche Eröffnung des Kongresses durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Schleuß (Hamburg), statt. Er begrüßte die Erschienenen, insbesondere auch die Behördenvertreter, und teilte zunächst mit, daß Prof. Dr. Ziehen (Halle) erkrankt sei und seinen Vortrag wahrscheinlich erst am Sonnabend halten könne. Dann gedachte er mit warmen Worten der beiden Männer, die durch Wort und Schrift auf dem Gebiete der Sprachheilkunde Hervorragendes leisteten und Wegbereiter der Bewegung wurden, nämlich der Gelehrten Albert und Dr. Hermann Gutzmann. Er betonte dann weiter, daß es gelte, für die Einrichtung von Sonderschulen und Sonderklassen für sprachkranke Kinder eine rege Werbetätigkeit zu entfalten. 1910 machte Halle damit den ersten Versuch. Allerdings sei für kleinere und Landgemeinden diese Frage noch besonders zu regeln. Verständnisvolle Arbeit zwischen Aerzten, Pädagogen und Behörden, eine gute Vorbildung der Sprachlehrer und durchgreifende Fürsorgemaßnahmen seien unerläßliche Bedingungen.

Im Namen des Zentralinstituts nahm der Rektor der Universität, Prof. Dr. Pallat, das Wort zu einigen Begrüßungsworten. Er legte besonderen Wert auf die vorbeugende Arbeit der Sprachheilpädagogik im Kindergarten und die aufklärende Arbeit zwischen Lehrerschaft und Elternhaus.

Als Vertreter des Magistrats und der städtischen Schulverwaltung machte Stadtschulrat Truschel wertvolle Ausführungen. Er trat für eine einheitliche Zusammenfassung aller sprachkranken Kinder ein, da es von großer Bedeutung ist, daß die Kinder nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach der Art ihres Sprachgebrechens gruppiert werden. Viele Menschen begegnen den Bestrebungen des Magistrats, diesen Kindern zu helfen, mit größtem Unverständnis. Doch die zu leistende Arbeit sei keineswegs zu unterschätzen, sondern müsse hochgewertet werden, gelte es doch, Menschen von diesem in jeder Beziehung hinderlichen Gebrechen zu befreien und ihnen das oft vorhandene Minderwertigkeitsgefühl zu nehmen. Finanzielle Mehrausgaben gerade für diese Kinder seien nicht zu umgehen und deshalb längst als Notwendigkeit anerkannt, da es sich um zweckmäßige und wichtige Forderungen handele.

Oberregierungsrat Dr. Sieke (Merseburg) sprach im Namen der Regierung und übermittelte die besten Wünsche des Regierungspräsidenten.

Der Leiter der Taubstummenanstalt in Leipzig, Dr. Schumann, und Rektor Rößler (Halle) sprachen noch. Letzterer dankte besonders dem Magistrat für seine vorbereitenden Arbeiten, die die Tagung in Halle ermöglichten.

Nachdem eine Vertreterin der holländischen Gesellschaft für Logopädie aus Amsterdam die Grüße Hollands an Deutschland übermittelte, erhielt als erster der Vortragenden, Professor Dr. Fröschel (Wien) zu seinem Referat das Wort, auf das wir morgen des Näheren zurückkommen.

Hallische Gerichtsbilder

Klettermaxe als stürmischer Liebhaber.

Vor 32 Jahren wurde der Familie Langbein (nicht etwa Storch!) in Nürnberg ein Sohn geboren, der den schönen Vornamen Max erhielt. Der Bengel schwärmte mit 14 Jahren so für Puppen, daß ihm sein Erzeuger zu einem der zahlreichen Fabrikanten am Ort in die Lehre gab. Später wurde er Fassadenanstreicher und „Maler", landete schließlich in Halle und lernte hier endlich „sie" kennen, Else, die als Packerin in der süßen Industrie tätig ist.

Zur Verbesserung seiner Existenz legte sich Max auf den Puppenhandel. Die „Braut" mußte das Geld dazu pumpen. Er hatte aber immer kein Geld und schob die Schuld auf die Käufer. Die „Braut" pumpte weiter, bis sie eines Tages nicht mehr wollte. Da wurde der „Bräutigam" sehr böse. Er machte ihr in einem Theaterrestaurant eine Szene, zückte das Messer und verletzte sich, warf sich wiederholt zur Erde, ließ sich von Freunden immer wieder auf die Beine stellen, riß sich die Kleider vom Leibe, verlangte von Else Geld unter Drohungen und reagierte auf ihr Nein mit den ohrenzerreißrigsten Anwürfen. Seine Braut stürzte erregt nach Hause. Nicht wenig erschrak sie, und ihre Angehörigen mit ihr, als Max gegen 23 Uhr von einem Grundstück der Nebenstraße aus über die 3½ Meter hohe Hofmauer geklettert war, wobei diese noch teilweise einstürzte, und nun mit Hilfe einer Bank unter dem Fenster auftauchte, um — laut schreiend festzustellen, daß es drinnen „über seine Haut gehe".

Am Mittwoch stand er wegen Betrugs, versuchter Erpressung, diverser Beleidigungen und Bedrohungen vor dem Schöffengericht und tobte gegen seine verflossenen Beinahe-Angehörigen. Das Gericht sah nicht alle Anklagepunkte als erfüllt an und erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Oh, diese Frauen.

Wilhelm R., ein Irrenpfleger, genoß das Vertrauen seiner Kollegen, die ihm ihre „Pflegerhilfskasse" übertrugen. Doch im Vorjahr brach ihm seine „bessere Hälfte" die Treue und Wilhelm gab sich fortan einem leichtsinnigen Lebenswandel hin, zu dessen Finanzierung die Sicherungsrücklagen der Kollegen herhalten mußten. Etwa 1800 Mk. entsprangen dieser Quelle.

Nunmehr will der Leichtfuß und sein alter Vater für ihn Wiedergutmachung leisten. Das Schöffengericht Halle verschrieb ihm darum bedingt 1 Monat Gefängnis.

Eine gute Quelle.

Ja, die hatte sie, Frau Marie U., denn sie war Aufwärterin in einem der großen hallischen Konfektionsgeschäfte, und da nahm sie, weil sie wirklich Geld in Fülle brauchte, mindestens (sagt die Anklage!) 22 Herrenanzüge u. a. mit, um sich durch Verkauf zu verschaffen, was ihr der mit ihr in Scheidung liegende Ehegespons vorenthielt.

Frau U. kam mit 1 Monat Gefängnis davon, Frau S., eine Pfandleiherin, wegen Hehlerei an Stelle von 20 Tagen Gefängnis mit 100 Mk. Geldstrafe, während ein Dienstmann, der ihr behilflich gewesen sein sollte, freigesprochen wurde.

„Massenaustritt aus der SPD."

Und wie er in Wirklichkeit aussieht.

Die kommunistische Presse ist angewiesen, von Zeit zu Zeit über „Massenaustritte aus der Sozialdemokratischen Partei" zu berichten. Werden später die offiziellen Berichte der Partei selbst veröffentlicht, so ergibt sich regelmäßig eine beträchtliche Steigerung der Mitgliederzahl. Auch diesmal ist wieder so ein Massenaustritt behauptet worden, und zwar sollte die „Masse" aus Jakob Heinen, einem Bewohner der Kösliner Straße in Berlin bestehen, der aus der Partei ausgetreten sein soll. Doch auch damit ist es nichts, wie die folgende Zuschrift beweist, die der „Vorwärts" veröffentlicht:

„In einigen kommunistischen Zeitungen, so in der „Welt am Abend" und im „Klassenkampf" (Halle) wird behauptet, daß ich aus Anlaß der Maiunruhen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten sei. Daran ist kein Wort wahr. Wenn ich auch an dem Vorgehen der Polizei Kritik geübt habe, so habe ich doch mit aller Entschiedenheit betont, **daß die Kommunistische Partei durch ihr Vorgehen die volle Verantwortung für die blutigen Mai-Ereignisse hat.** Wenn ich also die Mai-Ereignisse zum Anlaß einer Demonstration genommen hätte, hätte es nur die sein können, die kommunistischen Arbeiter aufzufordern, aus der KPD. auszutreten. Ich denke nicht daran und habe nicht daran gedacht, aus der Sozialdemokratischen Partei auszutreten, sondern **ich würde mich freuen, wenn sich alle Arbeiter dieser Partei zuwenden würden.**

Im übrigen muß ich darauf verzichten, den kommunistischen Zeitungen Berichtigungen zu denkenden Arbeiter wissen ja auch so, was sie schicken. Wenn ich alle Unwahrheiten und Verdrehungen berichtigen wollte, die darin enthalten sind, dann würde mein Geld für Porto und Papier nicht ausreichen. Die von dieser Presse zu halten haben.

Jakob Heinen.

In genau derselben Linie liegen die Schwindelnachrichten, die gas hallische Kommunistenblatt dieser Tage unter der dummfrechen Ueberschrift: „Rebellion der SPD.-Mitgliedschaft," analog der Zentrale-Thesen veröffentlichte. Dort hieß es zum Beispiel, daß in Wolfen ein SPD.-Wähler erklärt habe, jetzt zur KPD. zu gehen, während in Halle „ein älteres SPD.-Mitglied" zur KPD. sogar übergetreten wäre und sich in Torgau gleich zwei angebliche Sozialdemokraten gegen Zörgiebel ausgesprochen haben sollen. Nach dem Fall Heinen wird man die Glaubwürdigkeit dieser Meldungen, die an sich schon lächerlich wirken, richtig beurteilen können.

Verlegung der Oberförsterei? Gerüchtweise hört man von der geplanten Verlegung der Oberförsterei Halle nach Freyburg a. d. U. bzw. der Zusammenlegung beider Forstbezirke. Durch den Uebergang der Heide an die Stadt hat der Bezirk der Oberförsterei Halle eine bedeutende Verkleinerung erfahren. Er umfaßt heute nur noch 1500 Hektar. In nächster Zeit soll eine endgültige Entscheidung über den Sitz der Oberförsterei des neuen Forstbezirkes getroffen werden.

Die holde Vereinsmeierei! Um die Bismarcksäule auf dem Petersberg zu „erhalten" — was zum Leidwesen der Schwarzweißroten der Kreision des Saalkreises ablehnt —, soll ein Verein gegründet werden. Die Gründungsversammlung soll im Juli auf dem Petersberg stattfinden. Das wird bestimmt ein Grund zum Trinken! Hoffentlich vergißt man aber auch nicht die Beschaffung einer Vereinsfahne.

Die „Zucht und Ordnung" ist nicht weit her,
Die auch verschafft das Maschinengewehr.
Sie ist gebaut auf Blut und Leichen,
Wie sie gekommen, so wird sie weichen.

Karl Henckell.

Bauliche „Versetzungen" in Halle.

Um die hallische Betsäule ist jetzt etwas Ruhe eingetreten. Wie wir hören, schlummert sie einstweilen auf einem städtischen Lagerplatz. Die städtische Tiefbauverwaltung bereitet sich aber inzwischen vor, ihre Aufstellung endgültig zu regeln. Unserem Wa.-Mitarbeiter hat die Beisetzungsfrage zu nachstehenden historischen Betrachtungen Anlaß gegeben:

Unserer Baupolitiker Sorgen möchte ich haben! Noch müssen sie sich den Kopf zerbrechen, wohin der Kitschbismarck vom Kröllwitzer Felsen „verschoben" werden kann, damit er einem geschmackvollen Auge verborgen bleibt und doch dem Bierphilister von Stahlhelmsgnaden nicht gänzlich unsichtbar gemacht wird. Und nun kostet ihm die Betsäule vom Riebeckplatz wieder schlaflose Nächte!

Freilich, bisher ist Halle immer groß gewesen im „Versetzen" seiner Bauten! Marktbrunnen, Saalebrücken, Hausecker (Elsässer, Kleinschmieden, jetzt an der Sparkasse in der Rathausstraße), Siegesdenkmäler, Rolandfigur, sie alle haben schon einmal „wandern" müssen! Die eine Marktkirche hat sich sogar schon einmal um ihre eigenen Türme (Hausmannstürme) gedreht, um sich mit der Marienkirche zu verschmelzen. Und die sogenannte „Menschenfalle", der Leipziger Turm, muß doch einmal — das ist ein offenes Geheimnis — unbedingt „versetzt" werden!

Ach, was macht das alles aus für eine Stadt, die sogar eine Stadtbank „versetzen" mußte! Und nun will so ein kleines Ding von Betsäule Sperenzien machen. Aber trösten sie sich, meine Herren! Ihre Vorgänger haben auch schon wiederholt ähnliche Schmerzen gehabt. Unser Roland lag von 1817 bis 1854 auf dem Bauhofe, bis unser Stadthaupt wußte, wohin mit ihm. Und die Siegessäule für die preußischen Siege über ihre österreichischen und übrigen Stammesbrüder wartete geduldig von 1867 bis 1871, bis man sich nach großen Schwierigkeiten auf den Platz vor dem Stadtbiehter geeinigt hatte.

Ueberhaupt gehört eigentlich die Betsäule für die armen Sünder nötiger denn je auf den Riebeckplatz! Hier könnte jeder Vorwegene, der es heute wagt, den Riebeckplatz zu überqueren, sein letztes Stoßgebet verrichten. Denn wer kann wissen, ob er lebendig drüben ankommt? Stellt die Säule daher wieder auf den Riebeckplatz. Dann verrichtet sie ihren alten Zweck in neuer Zeit.

Kinderfest im Zoo.

„Papa, wahr, wir gehn' zum Kinderfest in' Zoo?" Diese Frage aus Kindermund ist in den letzten Tagen wohl in vielen hallschen Familien ventiliert worden. Und sehr viele haben sie in positivem Sinne entschieden, denn am Mittwochnachmittag, als die von der kleinen Schar ersehnte Veranstaltung im Zoologischen Garten begann, konnte man über Mangel an Besuch bestimmt nicht klagen. Uebt schon der Zoo an und für sich auf die kleinen und großen Kinder aller Lebensalter einen besonderen Reiz aus, so in besonders erhöhtem Maße zu einem Fest der Kinder.

Mit besonderer Freude begrüßten die Teilnehmer an der Veranstaltung die durch den Umbau des Zoo-Gartens ermöglichte Errichtung eines Spielplatzes. Hier gab es denn in bunter Abwechslung Spiele der verschiedensten Art — wobei es sogar Bonbons abstzte! —, dazu das beliebte Ponyreiten und Kutschieren mit dem Eselwagen, auch einige Luftballone wurden steigen gelassen und selbstverständlich war auch ein Kasperletheater vertreten. Die Kinderschar und ihre Begleiter fanden reichlich Amüsement und Freude. Auch im Saal wurden verschiedene Veranstaltungen geboten. Alles leitete der Onkel Mühle, dem die Kinder willig folgten. Den Höhepunkt des von selten schönem Wetter begünstigten Festes bildete der traditionelle Lampionumzug mit Musik durch den Garten, von dem die Teilnehmer, als sie wieder in ihren Betten lagen, bestimmt noch geträumt haben werden.

Summa summarum: Es war sehr hübsch, und bei den Kindern steht schon die Frage wieder im Bewußtsein: Wann gehen wir wieder zum Kinderfest? —lix.

Saalkreis

Wie die „Volksfürsorge" hilft

Nebra: Am 21. April 1929 starb der Versicherte Hermann Hädicke, Bahnhofstraße, an Herzmuskelschwäche. Am 23. April wurde der Fall der Rechnungsstelle gemeldet und schon am 26. April konnte der Witwe das Sterbegeld von 374 Mk. ausgezahlt werden.

Zeitz: Am 24. April 1929 verunglückte der Arbeiter Karl Hädrich in der Kröllwitzer Papiermühle. 6 Mk. waren bis zum Unglück bei der „Volksfürsorge" eingezahlt. Der Witwe wurde die doppelte Versicherungssumme von 600 Mk. ausgezahlt.

Halle: Der Versicherte Emil Malien, Kuhnstr. 12, starb am 6. Mai an einem inneren Leiden. Der Witwe wurde die Versicherungssumme von 884 Mk. ausgezahlt.

Canena: Am 13. Mai verunglückte der Arbeiter Franz Scharlipp. Die doppelte Versicherungssumme von 1094 Mk. wurde der Witwe ausgezahlt.

Das alles sind wieder Beweise, wie wichtig der Abschluß einer Lebensversicherung im Arbeiterunternehmen, der „Volksfürsorge", ist. Auskunft erteilt die Rechnungsstelle Halle, Harz 42/44, Gewerkschaftshaus, Zimmer 35 und 36, sowie die örtlichen Vertrauensleute.

Bruckdorf. Ein Kind überfahren. In Bruckdorf wurde ein vierjähriges Kind von einem Auto überfahren. Es trug Knochenbrüche und Hautabschürfungen davon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0004

Noch ein kommunistischer „Sieg"

500 Walzwerksarbeiter die Leidtragenden

Die Niederlagenstrategie der Kommunistischen Partei ist um einen beachtenswerten Erfolg reicher. Die Opfer dieser Strategie, meist einfältige Proletarier, die dem Phrasenspiel der moskowitischen Gurgelpfeifer gutgläubig folgen, sind jetzt um 500 Hennigsdorfer Walzwerksarbeiter vermehrt worden.

Von Hennigsdorf, einem Ort nördlich von Spandau bei Berlin, wurde in der kommunistischen Presse monatelang gesprochen. Dort werde die KPD. zeigen, was sie zu leisten vermag. Und in Berliner Versammlungen, die der Vorbereitung des Maiputsches dienten, wurde Hennigsdorf sozusagen als Zwischengericht serviert. Es erschien da wie von ungefähr ein junger Mann auf der Bühne, der sich als der Abgesandte der Hennigsdorfer Kampfleitung vorstellte und eine halbe Stunde lang mit gellender Stimme von den Bösartigkeiten berichtete, die die „Bonzokratie" und die „Sozialfascisten" gegen die Walzwerksarbeiter von Hennigsdorf im Schilde führten. Zum Glück sei aber die KPD. dort und nehme sich dieser Proletarier an, wodurch ihr Sieg gewährleistet sei.

Die Geschichte von den Hennigsdorfern Walzwerksarbeitern und ihres Kampfes als auch dessen Ausgang ist lehrreich genug, als daß sie nicht weiterhin bekannt zu werden verdiente.

In diesem Orte hat die Vereinigte Stahlwerk-AG. ein Walzwerk. Dessen Belegschaft wurde in der Nachkriegszeit im Ruhrgebiet und Oberschlesien zusammengelesen. Die vielen Versuche, diese Leute zu organisieren, hatten nur wenig Erfolg. Immerhin war es dem Deutschen Metallarbeiterverband schließlich gelungen, von den 1700 Leuten ein Zehntel in die Mitgliederliste zu bringen, wovon auf die eigentlichen Walzwerksarbeiter 90 kamen. Als im November des vorigen Jahres die Schwerindustriellen an der Ruhr alle ihre Leute aussperrten, suchten sie möglichst viel Aufträge anderwärts auszuführen zu lassen. Dadurch bekam das Hennigsdorfer Werk Hochkonjunktur, woraus dessen Arbeiter möglichst viel bare Münze zu schlagen trachteten. Auftritt aus Solidarität mit den kämpfenden Kollegen an der Ruhr jede Mehrleistung abzulehnen, zeigten sie, wieviel sie „über den Haufen wichsen" konnten. Niemand freute sich darüber mehr als die Direktion. Denn die Arbeiter selbst hatten ihr nun den bündigen Beweis dafür geliefert, daß die Akkordsätze zu hoch seien. Diese wurden infolgedessen „revidiert". Zur Abwehr des Lohnabzuges traten Ende Januar die 862 Walzwerksarbeiter in den Streik.

In dem Ausstand sah die KPD. eine probate Gelegenheit, ein Beispiel ihrer revolutionären Kunst zu geben. Die Sache wurde groß aufgezogen. Die KPD. erschien mit fachkundigen Einheitsfrontlern, einem Rot-Front-Trupp, einer Marschkapelle und einer Gulaschkanone in Hennigsdorf. Um den Kriegsapparat ganz vollständig zu machen, ließ sie eine Kampfleitung, eine revolutionäre natürlich, wählen, die aus Streikenden, Frauen und Kindern bestand. Daß die Ausständigen einen Kampf gegen die Direktion des Walzwerkes führten, war der kommunistischen Leitung nebensächlich. Sie hatte einen viel schlimmeren Feind als die Direktion zu bekämpfen, nämlich die „sozialfascistische Bonzokratie" des Metallarbeiterverbandes. Gegen dieses fabelhafte Schreckensgespenst wurden nun die Streikenden, meist unorganisierte und

unerfahrene Proletarier, mit ihren Frauen und Kindern mobil gemacht.

Mit diesen armen Menschen konnte die KPD. schon deswegen leicht Schindluder treiben, weil sie völlig mittellos waren und infolgedessen auf den Besitzer der Gulaschkanone hören mußten. Warum auch nicht? Wurde nicht von den kommunistischen Rednern unausgesetzt erklärt, daß die KPD. die Walzwerksdirektion zur Zurücknahme des Akkordabzuges und zur Gewährung einiger anderer Forderungen zwingen werde?

In der Tat forderte die kommunistische Kampfleitung außer der Zurücknahme des Akkordabzuges **eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pf., unentgeltliche Lieferung von Kohlen, Herabsetzung der Mieten** der Werkshäuser usw. Einer Partei, die so nette Dinge in Aussicht stellte, konnten die armen Teufel von Streikenden doch unmöglich die Gefolgschaft verweigern. Treue gegen Treue!

Demgemäß zogen die Streikenden mit ihren Familien Tag für Tag hinter der Rot-Front-Kapelle durch Hennigsdorf und schrien der „gewerkschaftlichen Bonzokratie" grimmige Fehde an.

Etwas bedenklich wurden viele Streikenden erst, als die Walzwerksdirektion noch nicht einmal Nachgiebigkeit zeigte, als die kommunistische Kampfleitung die Forderungen verschärft hatte, ja daß darauf die Direktion sogar mit der Stillegung des ganzen Werkes antwortete, wodurch die Zahl der Ausständigen von 362 auf 1686 vermehrt wurde. Jetzt nun, vier Wochen nach Streikbeginn, erinnerte man sich, daß eine Verhandlungskommission zu wählen sei, zu der drei treue Mitglieder des Metallarbeiterverbandes zugelassen wurden.

Der Verband hatte gleich nach der Arbeitsniederlegung einen im Lohnkampfe erfahrenen Mann gesandt, um den Streikenden, worunter sich 90 Verbandsmitglieder befanden, beizustehen und mit der Direktion wegen der Rücknahme des Lohnabzuges zu verhandeln. Der Verbandsvertreter aber wurde in Hennigsdorf von einer tausendköpfigen Menge dermaßen beschimpft und bedroht, daß er in einem Werksauto flüchten mußte. Auf Verlangen der Verhandlungskommission sollte der Verband mit der Direktion unterhandeln. Als die beiden Unterhändler des Verbandes in Hennigsdorf das Ergebnis ihren Mitgliedern berichten und sie darüber beschließen lassen wollten, wurde ihnen von einer verhetzten Menge so arg zugesetzt, daß sie das Ueberfallkommando anrufen mußten, um heil heimzukommen. Die treuen Verbandsmitglieder konnten schon wegen ihrer geringen Zahl nichts zum Schutze ihrer Beamten tun. Es wäre den Verbandsmitgliedern auch von den Fäusten des Rollkommandos blutig vergolten worden. Von dem Terror der KPD. blieb selbst die Ortsbehörde nicht verschont.

Nach einem Sturm auf das Gemeindehaus, der die Erpressung von Geld für die Streikenden bezweckte, wurde der Belagerungszustand über Hennigsdorf verhängt.

Durch langwierige Verhandlungen war es dem Metallarbeiterverband schließlich gelungen, die Werksdirektion zu einer teilweisen Zurücknahme des Akkordabzuges zu bewegen. Immerhin sollten noch 40 Arbeiter von dem Abzug betroffen werden. Mehr war leider nicht zu erreichen, weil das Unternehmertum nur zu gut wußte, wie es noch der mehrmonatigen Verdienstlosigkeit mit der Widerstandskraft der Arbeiter bestellt war. Eine Verlängerung des Ausstandes war nicht zu verantworten. Und auf Grund einer Abstimmung der Verbandsmitglieder erklärte die Berliner Ortsverwaltung des DMV. den Kampf für beendet. Die Mitglieder, die sich zur Arbeit gemeldet hatten, wurden von kommunistischen Rollkommandos aus ihren Wohnungen in die Versammlung geschleppt, wo sie ihren „Verrat" bereuen und geloben mußten, nicht ohne Zustimmung der Kampfleitung zum Verräter zu werden. Und wer von den Werkswohnungen zur Arbeit gehen wollte, wurde von den Frauen und Kindern beschimpft und angespuckt.

Allein, der kommunistische Terror fruchtete nicht mehr viel.

Die Mehrzahl der Ausständigen war der Phrasen und Befehle der KPD. dicksatt.

Die meisten waren heilfroh, wenigstens zu den Bedingungen wieder arbeiten zu können, die die viel verleumdeten „Bonzokraten" erreicht hatten. Bald hatte das Werk mehr Leute als es einstellen wollte. Es erklärte, von der früheren Belegschaft 541 nicht mehr verwenden zu können. Ist der Grund ein Mangel an Aufträgen oder will die Direktion die Belegschaft „reinigen"? Wie dem auch sei, Tatsache ist es jedenfalls, daß

der einzige „Erfolg" dieses wilden kommunistischen Kampfes ein halbes Tausend beschäftigungslose Arbeiter sind.

Wie sie jetzt über die KPD. denken, die ihnen so viel Schönes versprochen und so viel Herbes beschert hat, kann man sich leicht vorstellen.

Die KPD. ist nun mitsamt ihrer Musikkapelle von Hennigsdorf wieder abmarschiert; sie läßt dort nichts als eine schmutzige Erinnerung und die 500 Opfer ihrer gewissenlosen Politik zurück. Was kümmern diese die KPD? Hat sie doch wiederum einen Sieg errungen, einen Sieg über die Arbeiterschaft. Darüber freut sich die kommunistische Oberleitung. Und mit ihr das Unternehmertum, und besonders die Direktion des Walzwerkes.

Aufstieg und Erfolg

Gewerkschaftliche Organisation der gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer

Wohl in keinem anderen Berufe stellen sich die Schwierigkeiten eines kraftvollen Organisationsausbaues in so großer Zahl entgegen wie im Gastwirtgewerbe. Da gibt es keinen gleichmäßigen Feierabend, keinen gleichmäßigen Ruhetag; für die weitaus meisten Arbeitnehmer besteht der eine jede freie Bewegung verhindernde Kost- und Logiszwang. Auch weit übertriebene Hoffnungen auf Verselbständigung, die überdies meistens eine neue Abhängigkeit von Brauereien bringt und nicht nur die Person, sondern die ganze Familie ins Joch spannt und trotzdem in vielen, vielleicht den meisten Fällen zur Enttäuschung wird, lassen bei vielen Berufsangehörigen nicht das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im gleichen Maße wie in anderen Berufen wachsen. Vielmehr erwächst aus diesem Glauben an das nur relativ wenig erreichbare Ziel ein ruheloses Hasten und rücksichtsloses Jagen nach Verdienst, ohne zu fragen, ob die geleisteten Ueberstunden nicht die Gesamtheit mehr schädigen, als sie den einzelnen nutzen können. Auch die gewerkschaftliche Organisation wird von diesen nur vom Standpunkte des gegenwärtigen Vorteils betrachtet. Auch im Versammlungsleben häufen sich die Schwierigkeiten ganz besonders stark seit der letzten generellen Erweiterung der Polizeistunde.

Um so erfreulicher ist es, berichten zu können, daß die Gastwirtsgehilfenbewegung nicht nur Schritt gehalten hat mit der Gesamtentwicklung der freien Gewerkschaften 1928, sondern darüber hinaus einen prozentual größeren Zuwachs erfahren hat. Von 25 083 Mitgliedern am Jahresbeginn ist Ende 1928 die Mitgliederzahl auf 29 618 gestiegen. Der Zentralverband hat damit mehr Mitglieder als die gewerkschaftlichen Berufsorganisationen anderer Richtungen (Bund und Genfer) zusammen. Die Kassenverhältnisse haben sich im gleichen Maße günstig entwickelt. Der Internationalen Union gehören zurzeit 65 000 Mitglieder an. Hierzu gehören: Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Oesterreich, Polen, Tschechoslowakei und Ungarn.

Entsprechend dem Mitgliederzuwachs hat sich die Organisationstätigkeit gesteigert. In 5633 Streitsachen wurden für die Mitglieder außer sonstigen Erfolgen insgesamt 352 211 Mark eingeklagt. In 113 Lohnbewegungen, die 24 507 Betriebe mit 172 440 Arbeitnehmern umfaßten, wurde eine durchschnittliche Erhöhung des Wochenlohnes um 3,71 Mk. erzielt. Der Schlichtungsausschuß wurde dabei in 61 Fällen angerufen. Im Kampf um Aufnahme in die Unfallversicherung gelang es, die Angliederung des größten Teiles des Bedienungspersonals zu erreichen. Die Polizeistundenfrage, die für die gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer ungefähr die Bedeutung des Ladenschlusses bei den Angestellten hat, konnte leider auch in diesem Jahre keiner befriedigenden Lösung zugeführt werden.

Die erzielten Erfolge aber und die neugewonnene Kraft bestätigen aufs neue, daß der Zentralverband das Rückgrat der gastwirtschaftlichen Arbeitnehmerbewegung darstellt und der Boden ist, auf dem die 1920 vom Bund hintertriebene Einigung aller gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer sich schließlich doch vollziehen wird und auch muß, wenn die gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer auf die Dauer dem geschlossenen Ansturm der Arbeitgeber gewachsen sein wollen.

August Balke gestorben.

Aus Bochum erhalten wir die Nachricht, daß August Balke in der Nacht zum Mittwoch an den Folgen einer Gehirnhautentzündung verschieden ist.

August Balke, der aus dem mitteldeutschen Kalibergbau hervorgegangen ist, gehörte seit dem Jahre 1921 dem engeren Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands (Bergbauindustriearbeiter-Verband) an. Er war Mitglied des Reichswirtschaftsrats und des Reichskalirats. Fast 20 Jahre stand er, vom Vertrauen seiner Kameraden getragen, als beseelte Kraft im Dienste der Bergarbeiterorganisation.

Die Bergarbeiter, insbesondere die Kumpels aus den Kaligruben, haben in dem Dahingeschiedenen einen ihrer markantesten Führer verloren.

Herr Professor Joerges berichtigt.

Nachstehende Berichtigung gemäß § 11 des Pressegesetzes zu den Mitteilungen unter der Ueberschrift „Professor Joerges als Arbeitgeber" im Volksblatt vom 16. Mai 1929 geht uns von Herrn Professor Joerges zu:

„In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Merseburg am 14. Mai 1929 handelte es sich in erster Linie allein um den nach § 84 BRG. eingelegten Einspruch gegen die am 30. März 1929 zum 30. Juni 1929 von mir ausgesprochene Kündigung der Stenotypistin Traxdorf, erst in zweiter Linie um ihre am 10. Mai 1929 von mir vorgenommene fristlose Entlassung.

Die von Herrn Vorsitzenden des Arbeitsgerichts ausgehende Anregung zu einem Vergleich nahm der Vertreter der Klägerin sofort auf. Meine grundsätzliche Geneigtheit erklärend, formulierte ich im Laufe der Verhandlung meine Bedingungen:

a) Wiedereinstellung käme nicht in Frage,
b) auch keine Entschädigung wegen nicht Wiedereinstellung nach § 87 BRG.,
c) eine Gehaltszahlung bis zum normalen Ablauf des Arbeitsverhältnisses, d. h. bis zum 30. Juni 1929 erklärte ich mich aus sozialem Empfinden bereit unter der Bedingung zu zahlen, daß die Stenotypistin Traxdorf ihr Bedauern darüber aussprähe, daß sie es unterlassen hätte, in dem in Frage kommenden Schreiben zu erwähnen, daß während ihrer anderweitigen Tätigkeit eine andere nicht aus Staatsmitteln bezahlte Stenotypistin für den Schlichtungsausschuß zur Verfügung stand, eine bewußte Unterlassung, auf Grund deren ich sie am 10. Mai 1929 fristlos entließ.

Die Klägerin und ihr Vertreter fügten sich, als sie einsahen, daß der Klage der Erfolg versagt bleiben mußte, diesen meinen Bedingungen. In dem zu gerichtlichem Protokoll aufgenommenen Vergleich erklärte demgemäß auch die Klägerin:

„Ich bedaure, daß ich in meinem Schreiben vom 10. April an den Bezirksbetriebsrat nicht erwähnt habe, daß eine andere Angestellte dem Schlichtungsausschuß zur Verfügung stand, während ich Arbeiten, die nicht für den Schlichtungsausschuß bestimmt waren, für den Beklagten verrichtete."

Zum Schluß nur kurz die Richtigstellung, daß die Staatskasse durch meine Arbeitseinteilung Vorteile und nicht Nachteile gehabt hat.

Halle a. d. S., den 21. Mai 1929.

Joerges
Vorsitzender des staatl. Schlichtungsausschusses."

*

Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit noch einmal zurückzukommen.

Konflikt im Holzgewerbe.

Im Holzgewerbe ist es bei den Manteltarifvertragsverhandlungen infolge des Streits über die Neuregelung der Lehrlingsverhältnisse zu einem Konflikt gekommen. Die Arbeitgeber haben den Manteltarifvertrag abgelehnt. Die Einladungen zu den am heutigen Donnerstag stattfindenden Lohnverhandlungen blieben jedoch bestehen.

Lohnregelung für die preußischen Verwaltungsarbeiter. In den am 22. Mai abgehaltenen Verhandlungen in Berlin über die Löhne für die preußischen Verwaltungsarbeiter ist eine Verständigung zwischen den Tarifparteien dahingehend erzielt worden, daß im dem Lohngebiet II (Mitte) die Stundenlöhne um 4 Pfennig erhöht werden.

Sport und Spiel.

Motorradfahrer-Gautreffen

(Gau 17)

des Arb.-Rad- u. Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" in Ellenburg

am Sonntag, dem 26. Mai 1929, vorm. 1/2 10 Uhr

Die Bezirke sowie die Ortsgruppen haben die Abfahrtszeiten so festzulegen, daß die Abteilungen 9.30 Uhr an der Stadtgrenze von Ellenburg bestimmt eingetroffen sind. Dort empfangen sie die Ellenburger Mitglieder. Danach erfolgt geschlossene Einfahrt nach dem Marktplatz. Als Tagungslokal ist der Sportplatz festgelegt.

Allgemeine Rundschau.

Nach Erklärungen Dr. Lewalds, der zurzeit in Amerika weilt, sollen zur nächsten Olympiade 1932 in Amerika aus Deutschland 150 Personen kommen, die pro Mann der deutschen Sportbewegung mindestens 1000 Dollar kosten. Herr Dr. Lewald ist guter Hoffnung, daß diese horrende Summe aufgebracht werden kann. Er hofft, daß die deutsche Regierung einen Zuschuß geben werde. Das übrige wird natürlich die Industrie beisteuern. Das alles nennt man dann Amateuersport!

*

An der Küste des englischen Kanals warten 21 Schwimmer und Schwimmerinnen auf die Eröffnung der „Saison" in der Durchschwimmung des Kanals. Unter ihnen befinden sich allein 12 Frauen. Von bekannten Größen sind Ernst Vierkötter und Mercedes Gleitze vertreten.

*

Die Einladung des Berliner Sportklubs an die kanadischen Leichtathleten wird nicht angenommen, da in Kanada selbst ein großes Sportfest stattfindet, bei dem sie starten sollen.

*

Der Meisterboxer Dempsey, von dem berichtet worden war, daß er wieder in den Ring zurückkehren wolle, erklärt selber, daß er nicht mehr daran denke, die Handschuhe wieder anzuziehen. Sicher hat er genug verdient.

*

Ludwig Haymann und Hein Domgörgen schiffen sich am 29. Mai nach den Vereinigten Staaten ein, um am Dollarsegen teilhaftig zu werden.

*

Der bekannte englische Motorrennfahrer und Inhaber des Schnelligkeitsweltrekords für Automobile Henry Segrave beabsichtigt, in dem am 2. Juni auf dem Templiner See bei Potsdam stattfindenden Motorbootrennen um die Europameisterschaft mit seiner „Miß England" zu starten.

Pferderennen in Halle. Beim Nennungsschluß für die ersten Rennen am 1. und 2. Juni in Halle sind 366 Nennungen abgegeben bzw. stehen geblieben und ist infolgedessen mit sehr starken Feldern und gutem Sport zu rechnen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Arbeiter-Athleten. 5. Kreis. Freitag, den 24. Mai, 20 Uhr, im Lokal Reichert, Mansfelder Straße, **Kreisvorstandssitzung.** Wegen wichtiger Tagesordnung ist restloses Erscheinen erforderlich.

Paul Kretschmann, Kreisleiter.

6. Bezirk. Fußball. Die Serienspiele am Sonntag, dem 26. Mai, ändern sich wie folgt: Das Spiel Nr. 23 Zörbig gegen Wörmlitz fällt aus. Wenn Spiel Nr. 19. — Freitag, den 24. Mai, findet auf dem Sportplatz Dölauer Heide ein Fußballspiel zwischen Fortuna und Dortmund statt.

6. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 26. Mai, finden folgende Serienspiele statt: 20 16 Uhr: Minerva I gegen Merseburg I (Richter-Fortuna). 21 16 Uhr: Ammendorf I — Fortuna I (Dörrbeck-Fichte). 22 16 Uhr: Fichte I gegen Sportlust I (Damm-Fortuna). 23 16 Uhr: Zörbig I gegen Wörmlitz I (Reuter-Fortuna). 24 16 Uhr: Askania I gegen Bruckdorf I (Ballschuh-RSV.). 83 16 Uhr: Fortuna II gegen Blau-Weiß II (Askania). 84 16 Uhr: Amsdorf I gegen Sportlust II (Hassendorf). 85 16 Uhr: Brachstedt I gegen Köthen I (Zörbig). 86 16 Uhr: Kanna I — Wörmlitz II (Merseburg). 127 14½ Uhr: Minerva II — Bruckdorf II (Blau-Weiß). 128 14½ Uhr: Fichte II — Zörbig II (Ammendorf). 129 14½ Uhr: Merseburg II — Regatta-Klub I (Zörbig). 130 16 Uhr: Collme I — Askania II (Beckmann). 131 16 Uhr: Könnern I — Beckmann I (Fichte). 189 14½ Uhr: Amsdorf II — Bekmar II (Könnern). 195 14½ Uhr: Collme II — Könnern II (Fortuna). 176 12¾ Uhr: Fichte III gegen Askania III (Collme). 215 14½ Uhr: Könnern Jugend — Bruckdorf Jugend (Minerva). 218 14½ Uhr: Zörbig Jgd. — Minerva Jgd. (Brachstedt). 232 17½ Uhr: Askania 2. Jgd. — Wörmlitz Jgd. (Sportlust). 233 14½ Uhr: Fortuna Jgd. — Blau-Weiß Jgd. (Askania). 234 14½ Uhr: Ammendorf Jgd. — Fichte Jgd. (Amsdorf). — Spiele Nr. 19, 82, 172, 173, 174, 211 fallen aus. Spiele Nr. 218, 189, 195 kommen am 26. Mai mit zur Austragung. Spiel Nr. 86 findet in Köthen statt. Umkleidelokal: Lindner; dies Wörmlitz II und Schiedsrichter von Merseburg zur Kenntnis.

6. Bezirk. Handball. Wir weisen nochmals auf den **Vereinsspielletztkursus** am 25. und 26. Mai in Nietleben, Restaurant zur Sonne, hin. Anfang 17 Uhr. Jeder Verein muß vertreten sein. Sportkleidung, Bleistift und Papier muß jeder mitbringen.

J. A.: Adolf Werge.

4. Kreis. 1. Bezirk. Handball-Berichterstatter! Sonnabend, den 25. Mai, Versammlung mit der Turnsparte im Leipziger Volkshaus, 20 Uhr.

Vereinsmitteilungen.

Germania-Felsenkeller Halle. Allen Mitgliedern und Angehörigen zur Nachricht, daß Sonntag, den 26. Mai, unser **Sommerfest** in Tiemitz bei Schafs stattfindet.

„Solidarität"-Motorradfahrer, Ortsgruppe Halle. Freitag, 7 Uhr, Wettiner Platz, letzte Uebungsstunde. Sonntag, früh 7 Uhr pünktlich auf dem Roßplatz, Abfahrt pünktlich 7.15 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0005

Vom Büchermarkt

Der Große Brockhaus, Band II

Mit Spannung erwartet, ist nun der zweite Band des „Großen Brockhaus" erschienen. Alles, was sich im Alphabet zwischen Abuncion in Paraguay und dem polnischen Marktflecken Blazowa bewegt, hat hier eine Heimstätte gefunden. Und welch prächtige Heimstätte! Wieder — wie auch schon beim ersten Band — können wir darauf hinweisen, daß der „Große Brockhaus" vortrefflich verbeitet, sich mitten in unser heutiges Leben hineinzuversetzen, unvergleichlich den Anforderungen entspricht, die wir an ein modernes Nachschlagewerk stellen: nicht nur Auskunft zu geben, sondern auch Winke und Ratschläge für das tägliche Leben, für Beruf und Politik, für Arbeit und Vergnügen. Es ist unmöglich, auch nur annähernd ein Bild von der Vielgestaltigkeit und Unerschöpflichkeit zu geben, der wir beim Durchblättern dieser 800 Seiten begegnen. Den Kaufmann werden besonders Artikel wie „Arbeitsvertrag" oder „Ausfuhrrechnung" fesseln. Unter dem Stichwort „Bilanz" findet er genaue Angaben zur Aufstellung und Beurteilung eines Vermögensnachweises. Dem Beamten werden die Besoldungstabelle oder die ausführlichen Darlegungen über Beamtenorganisationen und Beamtenrechtsverbältnis. Ein Artikel „Betriebsrat" unterrichtet über die neuesten Bestimmungen auf dem Gebiet der Arbeitsgesetzgebung in Deutschland und im Ausland. Der Musikfreund findet in den Ausführungen über „Beethoven" das Musterbeispiel einer knapp gehaltenen und doch erschöpfenden biographischen Darstellung. Das beigegebene Bildmaterial kann man sich nicht reichhaltiger denken. Wir finden Beethovens Handschrift, Ohrenschmalz aus seiner Jugendzeit, zeitgenössische Bilder, ein Faksimile des Anfangs von S. Cap einer Klaviersonate, die Totenmesse, Bilder von Zeitgenossen, die dem Meister nahestanden, und des Geburts- und Sterbehauses. Der letzte Alleswisser ist wohl Beethoven gewesen; welchem ihm und uns liegen aber mehrhundert Jahre angestrengtester menschlicher Arbeit. Selbst dem Gebildeten ist es heute unmöglich, jede Sache und jedem Ausdruck zu verstehen, den er in der Zeitung oder im Gespräch begegnet, und so braucht jeder heute ein modernes Nachschlagewerk. Dann aber ist schon der „Große Brockhaus" in erster Linie zu empfehlen, um so mehr, als das bandweise Erscheinen gerade jetzt für wenige Mark monatlich fast jedem den Erwerb möglich macht.

WZDII.

Bernhard Faust: „Die letzte Schicht". Erschienen im F. H. W. Dietz-Verlag, Berlin. Geb. 2,80 Mk. 125 Seiten. In diesem Roman, der täglich harte Wahrheit ist, werden mit schmerzlicher Realistik Bilder vom schweren Leben der Bergarbeiter, ihrer Arbeit im tiefen Schacht der Erde und den ihnen täglich drohenden Gefahren aufgezeichnet. Der Tod im Bergwerk, fernab vom Tageslicht, ist erschütternd dargestellt. Man lebt, hofft und leidet mit den Verschütteten — bis zum Letzten des Geschehens. Ergriffen legt man das Buch aus der Hand. Es ist ihm eine weite Verbreitung in den Kreisen des arbeitenden Volkes zu wünschen.

LI.

Franz Grillparzer: „Der arme Spielmann." (Wiener Groschenbüchel.) Verlag der Frauenwochenschrift: „Die Unzufriedene," Wien, 5. Bezirk. 80 Seiten. Preis broschiert 30 Pf., in Leinen 90 Pf.

Die tragische Lebensgeschichte eines armen Wiener Violinisten, die Grillparzer hier erzählt, weist soviel Feinheiten auf, daß man es dankbar begrüßt, wenn sie durch die Wiener Groschenbücherei der Vergessenheit entrissen wird. Durch eine ganze Reihe solcher literarischer Verdienste hat sich die kleine Buchreihe nun bereits einen beachtlichen Namen geschaffen.

-n.

Verbrechen um Bücher

Von Walter Anatole Persich

Der Hochstapler und Abenteurer, heiße er nun Cagliostro, Casanova oder Graf Saint-Germain, verblüfft seine Umgebung nicht allein durch gewinnende Allüren und ritterliche Liebenswürdigkeit. Alle zeitgenössischen Berichte betonen immer wieder, wie sehr die Wirkung dieser Persönlichkeiten gerade ihrer zur Schau getragenen Gelehrsamkeit oder wenigstens deren Anschein zuzuschreiben war.

Die Reihe glänzender, gewichtiger Bücherrücken gab den alchimistisch frisierten Betrügereien eines Cagliostro glaubwürdigen Anstrich. Von scheinbar riesenhafter Belesenheit geleitet, griff er willkürlich aus der Zahl seiner Bücher einige schwere, prachtvolle Folianten heraus und demonstrierte an Hand einiger beliebiger Textstellen die angebliche Wahrheit seiner unwahrscheinlichen Behauptungen. Große Summen flossen durch diesen Trick in die Taschen dieses Hochstaplers. Cagliostro behauptete, den Schlüssel der in diesen Werken ausgeführten Geheimnisse entdeckt zu haben und das „Lebenselixir" genau so leicht aus einigen minderwertigen Chemikalien herstellen zu können, wie aus wertlosem Metall Gold.

Casanova war kaum weniger kühn, als er einer Pariser Gräfin vorgaukelte, sie erst sterben lassen und dann in einen Jüngling verwandeln zu können. Das hat ihr den Tod, ihm aber ein Millionenvermögen eingetragen. Diese überraschende Beeinflussung gelang ihm dadurch, daß er aus einem für die Mystik grundlegenden Werke jene Stelle zitierte, die besagt, daß nie ein weibliches Wesen die tiefen Mysterien zu erkennen und zu deuten vermöge, es sei denn, daß die Berührung mit einem im Besitz eines bestimmten Schlüsselwortes befindlichen Genius das Weib durch einen scheinbaren Tod zu einem Jüngling emporläutere. Das Wagnis konnte natürlich nur einem Menschen von ganz eingehender Kenntnis der in Betracht kommenden Literatur gelingen.

Es gibt sogar Fälle, wo Menschen um Bücher betrogen, ja gemordet haben. Man denke nur an den italienischen Adligen Carucci della Sommeia. Dieser Mann, ein bedeutender, als Sammler von Rang und Mitteln bekannter Wissenschaftler, kam in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Registrierung aller in den französischen Staatsbibliotheken enthaltenen Handschriften nach Frankreich und eignete sich dort überall große Mengen von Büchern an. Trotz mehrfacher Denunziationen waren ihm seine Diebstähle nicht sogleich nachzuweisen. Als bekannter Sammler durfte er es wagen, dem Britischen Museum in London und der Turiner Staatsbibliothek seine riesige Handschriftensammlung zum Ankauf zu unterbreiten, und schlug sie schließlich an einen englischen Lord los. Wie immer, war auch hier ein Zufall von größter Bedeutung für die Aufklärung des Falles: Man fand im Hause des Sammlers Mengen von Bänden, über deren Ursprung kein Zweifel möglich war. Außerdem beschäftigte er einen Buchbinder, einen Meister in der Kunst, aus alten französischen altitalienische Bände anstehen zu lassen, während ein berüchtigter Handschriftenfälscher erfundene Widmungen und Herkunftsvermerke in die Bücher schmuggelte.

Die — langjährig angefochtene — Verurteilung hat den Schuldigen nie erreicht. Er war klug genug, sich dauernd im Auslande aufzuhalten, und besaß obendrein die Kühnheit, eine Anzahl Auktionen „seiner" Bücher, wenn auch unter Zuhilfenahme von Strohmännern, zu veranstalten. Eigenartig ist es übrigens, daß manche der auf besondere Manier von ihm und seinen Helfershelfern auf Seltenheitsvermerk frisierten Bände, die durch das Zusammenbinden verschiedener Ausgaben als Unika wirken sollten, im Laufe der Zeit wirklich als kostbare Raritäten bewertet und gesucht worden sind.

Morde aus rein bibliomanen Motiven beging in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der spanische Mönch Don Vicente. Die damaligen politischen Wirren führten zur Brandschatzung seines Klosters. Vicente spielte den Räubern die kompakteren Schätze gegen Ueberlassung der Klosterbibliothek in die Hände und eröffnete mit dem geraubten Gut in Barcelona ein Antiquariat, ohne jedoch jemals ein seltenes Stück zu verkaufen. Um alles in der Welt war er dazu nicht zu bewegen. Nur einige Werke gab er heraus, um dem Verhungern zu entrinnen. Dennoch fand sich eins der so verkauften Bücher nach dem andern wieder in seinem Laden ein, bis Vicente 1836 zur Sühnung von — zehn Morden hingerichtet wurde, die er allesamt begangen hatte, um die einmal in seinem Besitz gewesenen seltenen Exemplare wiederzugewinnen. Ein Geständnis war von Vicente nur durch das Versprechen zu erwirken, daß seine Bücherei als Gesamtheit erhalten bleiben sollte. Es schloß etwa mit folgenden Worten: „Nur zum Besten der Wissenschaft versuchte ich, die unersetzlichen Bücher beisammen zu halten. Alle Menschen müssen sterben. Also ist es einerlei, wann sie der Tod ereilt. Aber die seltenen Bücher, die der Ruhm Gottes sind, dürfen nicht der Vernichtung preisgegeben werden."

Emil Schibli: Kleines Schicksal. 1,50 Mk., Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61, Dreibundstraße 5, 190 Seiten.

Sind das wirklich „Kleine Schicksale", die uns hier der Schweizer Emil Schibli vorsetzt? Wie fein und warm dieser Mann erzählen kann! Und er erzählt tatsächlich nur, erzählt aus dem Leben, aus unserem Leben. Wie ein Spiegel ist es, in den man hineinschaut und dieses und jenes aus seinem Leben, aus unserem Leben herausschauen sieht. Wie klein diese Schicksale und wieder wie groß! Klein für die Welt, groß für das Individuum, das sie erlebt. Da ist nichts von rosenrotem, romantischer Pracht und Herrlichkeit, vom happy end um jeden Preis. Schibli zeigt das Leben wie es ist. Alles bei ihm ist so wirklichkeitsnah, so menschverbunden, daß man diese kleinen schicksalsschweren Novellen mit Spannung und tiefem Verständnis liest, liest, wie man selten ein Buch verfolgt.

—lix.

P. G. Wodehouse: Der schüchterne Junggeselle. Erschienen im Ullstein-Verlag, Berlin, 255 S., 1 Mk.

Eine heitere, amüsante Geschichte, die sich auf dem Dach eines Neuyorker Wolkenkratzers abspielt. Einige Einzelheiten sind etwas zu langatmig geschildert. Witz und Ironie kommen gut zum Durchbruch.

LI.

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. 26. Jahrgang. Monatlich ein Heft mit spannenden klaren Aufsätzen, vielen Bildern und farbigen, ganzseitigen Abbildungen. Preis nur 2 Mk. im Vierteljahr. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Ihren 26. Jahrgang hat diese interessante naturwissenschaftliche Zeitschrift begonnen. Fünfundzwanzig Jahre Bestehen sprechen zur Genüge für den Erfolg. In den uns vorgelegten Ausgaben des laufenden Jahrgangs findet sich eine reichhaltige Auswahl neuer, aufschlußreicher Mitteilungen aus den verschiedensten Gebieten. Besonders fesseln dabei einige Schilderungen über den Vulkanausbruch des Aetna. Fast alle Abhandlungen sind illustriert.

hk.

Millionenjäger.

Roman von Arnold Bennett

13] (Nachdruck verboten.)

„Ja, gnädige Frau. Und wenn er Sie zu sprechen wünscht?"

„Er kennt mich nicht."

„Verzeihung, gnädige Frau," und Adele ging.

„Ich weiß nicht, was ich darum gäbe, fünfzehn Minuten mit diesem Peterson zu sprechen," dachte Frau Cavalossi, als sie wieder allein war, „aber ihn gerade jetzt kennenzulernen, könnte zu Verwicklungen führen."

Als der Doktor kam, empfing ihn Frau Cavalossi selbst, und obwohl Silviane den beiden in Arturs Zimmer folgte, spielte sie doch nur eine Nebenrolle bei der Beratung. Der Doktor hatte eine einschmeichelnde, beruhigende Art. Es gibt zwei Arten von Aerzten — solche, die so tun, als wenn der Patient sterben müßte, bis ihre unvergleichlichen Bemühungen so unbestreitbaren Erfolg aufzuweisen haben, daß er zum Frühstück ein Beefsteak vertilgen kann, und solche, die so tun, als wäre der Patient vollkommen gesund, bis er stirbt. Der Doktor aus Folkestone gehörte zur zweiten Sorte. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, unter anderm auch, daß, wenn Aerzte nur dann gerufen würden, wenn man sie wirklich braucht, fünf Sechstel der Vertreter dieses Berufes gezwungen wären, Drogisten oder Politiker zu werden. Zuerst sah er Arturs Fall als nicht im geringsten gefährlich an. Aber dabei ist zu berücksichtigen, daß er zuvor in Frau Cavalossis Wohnzimmer unter ihrem Einfluß gestanden hatte; es war ihm eingeschärft worden, Silviane nicht ängstlich zu machen.

„Hm," murmelte er, nachdem er Arturs Puls gefühlt und Frau Cavalossis Fieberthermometer wieder benutzt hatte. „Hm," — dann Pause. Darauf: „Ohne Zweifel Influenza, ein leichter Anfall. Durchaus kein Grund zur Besorgnis, gnädige Frau." Er sah Silviane an und lächelte.

„Sagte ich dir's nicht, Liebste?" bemerkte Frau Cavalossi zu ihrer Tochter.

„Ich werde sofort Medizin herschicken."

„Und ich möchte Sie bitten, heute nachmittag wiederzukommen," sagte Silviane, in dem Bestreben, endlich ihre Rechte als Gattin geltend zu machen.

„Wird das wirklich nötig sein?" fragte Frau Cavalossi.

„Ich werde auf jeden Fall kommen," sagte der Doktor kurz, nachdem er den Patienten nochmals untersucht hatte. Frau Cavalossi begleitete ihn selbst bis vor das Hotel hinaus. Dann machte sie ihren Morgenspaziergang am Strand entlang. Frau Cavalossi war gewöhnt, sich Bewegung zu machen, was immer geschehen mochte. Möglicherweise erklärte diese Gewohnheit ihre frische Gesichtsfarbe und überwältigende Gesundheit.

Es war noch ziemlich früh, und der größte Teil der Begrüßungsgäste von Folkestone hatte Meer und Sonne noch nicht begrüßt. Die Leas waren nur spärlich mit Menschen bevölkert, das Orchester hatte seine tägliche Arbeit noch nicht begonnen. Frau Cavalossi nahm einen Stuhl, bezahlte ihren Groschen dafür und überließ sich allgemeinen Betrachtungen. Ihre Gedanken schienen rhythmischer Art zu sein, denn sie tippte mit ihrem unvergleichlich schönen Fuß in unregelmäßigen Zwischenräumen die Erde, als wenn sie eine Melodie spielte. Plötzlich wurde sie in ihrem Nachsinnen unterbrochen. Ein junger Mann, der an ihr vorübergegangen war, wandte sich entschlossen um und blieb vor ihr stehen.

„Entschuldigen Sie," sagte dieser junge Mann, „aber ich vermute, Sie sind Frau Cavalossi."

„Mein Name ist Frau Cavalossi," gab sie zu und mußte wider Willen lächeln.

Der junge Mann war ein schöner Jüngling, wenigstens schien er so im Morgenlicht, von Kopf zu Fuß in Weiß gekleidet, wie er war.

Er zeigte seine prächtigen Zähne und schwang einen ziemlich knotigen Stock mit vollkommen gelassener und sicherer Miene.

„Und meiner ist Peterson — Artur Peterson," sagte er, „ich habe gerade meine Karte in Ihrem Hotel bei meinem Freund Forrest abgegeben. Ich hoffe, er ist nicht ernstlich krank."

„Ich denke nicht," sagte Frau Cavalossi. Wir müssen hoffen, daß es nichts auf sich hat; aber, wissen Sie, bei Influenza kann man es nie genau sagen."

„Artur müßte jetzt eigentlich wissen, daß mit Influenza nicht zu spaßen ist," sagte Herr Peterson.

„Ja, er erzählte mir, er hätte früher schon ein oder zwei schwere Anfälle gehabt."

„Schwer," sagte Herr Peterson, „schwer ist kein Wort dafür."

Frau Cavalossi zog die Brauen hoch.

„Ich habe den Doktor gerufen, es wird alles nötige getan. Ich schöpfe eben eine halbe Stunde Luft, dann beteiligt ich mich wieder an der Pflege Ihres Freundes, Herr Peterson."

„Tun Sie das wirklich?" rief er aus, „wenn ich krank wäre, möchte ich auch von Ihnen gepflegt werden."

„Warum sagen Sie das?"

„Weil Sie so entzückend hübsch sind."

Diese Schmeichelei wurde auf die unschuldigste und kindlichste Art der Welt gesagt, doch war es nicht ganz der richtige Ton, den ein Mann, sei er auch noch so jung, einer Dame gegenüber anschlagen durfte, die ihm vollkommen fremd — ja, der er nicht einmal in aller Form vorgestellt war. Frau Cavalossi fand Gefallen an dieser ehrlichen Begeisterung, aber trotzdem hielt sie es für nötig, etwas zu sagen, das ihn in seine Grenzen zurückwies.

„Sie sind ja erstaunlich aufrichtig, Herr Peterson," bemerkte sie.

„O weh," rief er betümmert, „bin ich taktlos gewesen? Hoffentlich nicht! Jedenfalls bitte ich um Entschuldigung. Sie sehen, ich bin nicht an Umgang mit Damen gewöhnt. Ich falle stets herein. Aber Sie sind wirklich entzückend hübsch, Frau Cavalossi. Darf ich diesen Stuhl neben Ihnen nehmen?" Ohne auf Erlaubnis zu warten, ließ er sich auf den Stuhl fallen, beugte sich vor, schob seinen Hut in den Nacken und wirbelte den Stock zwischen den Knien.

„Ich muß gleich gehen," sagte Frau Cavalossi, und nur im Ton unterschieden sich diese Worte von denen eines Ladenmädchens. „Bitte woher wußten Sie, wer ich bin?"

„Ich traf Artur gestern auf dem Dampfboot und sah ihn das Schiff mit einer Dame am Arm verlassen, von der ich wußte, daß sie seine Frau war. Unglücklicherweise hatte ich nicht das Vergnügen, sie kennenzulernen. Jene Dame war Ihr Ebenbild, und da Artur mir von Ihnen beiden erzählt hatte, dachte ich mir gleich, wer Sie wären, als ich Sie hier sitzen sah."

„Ich verstehe," sagte Frau Cavalossi.

„Hoffentlich nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich mich Ihnen selbst vorstellte, ich wollte nur gern hören, wie es Forrest geht."

„keineswegs, Herr Peterson; Sie werden bald die Erfahrung machen, glaube ich," fügte sie hinzu, „daß niemand etwas dagegen hat, einen jungen Mann kennenzulernen, der so reich sein wird wie Sie."

Er wurde rot.

„Dann haben Sie von meines Vaters Testament und alledem gehört?"

„O ja," sagte sie, „natürlich. Wer hätte das nicht? Ihr Bild wird bald in allen kleinen Groschenblättchen zu sehen sein — das heißt, wenn Sie mündig werden."

„Hoffentlich nicht," sagte er.

„Es könnte einem Schlimmeres geschehen!"

„Zum Beispiel?"

„Ich will keine Beispiele nennen, aber ich bin ein wenig prophetisch veranlagt, Herr Peterson."

„Dann betrachten Sie sich meine Hände." Er hielt sie ihr eifrig hin, und sie tat so, als wenn sie sie prüfte.

„Die Lebenslinie ist lang," sagte sie.

„Wirklich," rief er, „das ist fein. Vor ein oder zwei Jahren hat mir eine Zigeunerin aus dem Epsomäußen die Zukunft geweissagt, und sie behauptete, die Lebenslinie wäre sehr kurz."

Frau Cavalossi schaute plötzlich zu dem jungen Mann auf. „Sehr kurz?" fragte sie scharf.

„Ja."

„Zigeunerinnen betrügen immer," sagte sie, „glauben Sie ihnen nie. Die Lebenslinie ist lang. Aber lassen Sie sich vor Unglück warnen!"

„Was für Unglück?"

„Nein, wie soll ich das wissen?"

„Sie machen sich einen Spaß mit mir," sagte er. „Ich glaube nicht, daß Sie wirklich verstehen, aus den Linien der Hand zu prophezeien, Frau Cavalossi."

„Ungläubiger," lächelte sie ihm gelassen zu, „Sie werden ja sehen. Guten Morgen."

„Darf ich Sie nicht zum Hotel begleiten?" bat er.

„Ich denke nicht daran, Sie zu bemühen, Herr Peterson," sagte sie kühl.

„Es würde mir keine Mühe machen," drängte er.

„Guten Morgen," sagte sie und verließ ihn, ohne ihm die Hand zu geben.

„Sonderbare Frau!" murmelte er, als er allein war. „Aber sie ist trotzdem ein Prachtweib, ich werde täglich zweimal im Hotel nach Forrest fragen, bis es ihm besser geht — vorausgesetzt, ob ich's nicht will!"

Dann wanderte er in der Richtung zum Herrenbadestrand davon. Eine rührende Figur in der Tragödie, unbewußt ihrer Tragik. Das Schicksal war sein Netz um ihn und seine Millionen.

Frau Cavalossi nagte ihre Lippen, als sie wieder in das Pavillonhotel eintrat. Sie fragte sich, ob sie sich bei dieser amüsanten Zusammenkunft ganz richtig benommen hatte. Sie tröstete sich indessen mit dem Gedanken, daß dies Zusammensein ihr durch die Umstände aufgedrängt worden war, sie hatte es nicht gesucht. Sie erwartete durchaus, daß der überschwengliche, jugendliche Peterson sie im Hotel aufsuchen würde, aber sie war entschlossen, ihn nicht zu empfangen. Tatsächlich geschah es denn auch, daß diese beiden — so weit getrennt und doch so nah verbunden — sich niemals wieder sahen. Ihre Lebensbahnen berührten sich nur einmal flüchtig fünf Minuten lang ganz oberflächlich — und gingen für ewig auseinander. In solch zufälligen Begegnungen liegt etwas Unbegreifliches, kaum Faßliches, unendlich Erschütterndes.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0006

MERSEBURG

Auf zur Fahrt nach Magdeburg!

Alle Teilnehmer an der Fahrt nach Magdeburg treffen sich am Sonntagmorgen um 8½ Uhr auf dem Bahnhofe in Halle. Standort vor dem Wartesaal 2. Klasse. Dort werden die Fahrkarten in Empfang genommen. Alle Teilnehmer, die das Geld eingesandt haben, erhalten dort Fahrkarte und Festplakette. Teilnehmer, die kein Geld eingesandt haben, lösen ab Halle Sonntagsfahrkarten.

Der Zug fährt um 8.43 Uhr ab Halle. An den Zug sind Extrawagen angehängt, die für unsere Teilnehmer reserviert sind. Die Teilnehmer von Schkeuditz fahren im gleichen Zug ab Schkeuditz um 8.05 Uhr bis Halle. Hier steigen sie in die Extrawagen ein und erhalten ihre Fahrkarten.

Rückfahrt von Magdeburg 23.20 Uhr. Zur Rückfahrt kann jeder Personenzug benutzt werden. Die Fahrkarte gilt bis Montag früh um 9 Uhr. Die Rückreise muß bis Montag früh um 9 Uhr angetreten sein. Die Fahrt mit einem Extrazug ist deshalb vermieden worden, weil dann jeder Teilnehmer an eine bestimmte Rückfahrtszeit gebunden ist und dies zu einer zu frühen Rückreise und zu Unzuträglichkeiten geführt hätte. Wir ersuchen um recht rege Beteiligung.

Auf nach Magdeburg!

Parteifahnen mitbringen!

Der Unterbezirksvorstand.

Straße frei für den Verkehr!

Der Polizeipräsident richtet nachstehenden Appell an die Bevölkerung:

Die Tage des Frühlings locken zum Wandern, alles strebt in die freie Natur. Die Technik, die uns die Hilfsmittel stellt, um weite Strecken zu bewältigen, ist längst über Fuhrwerk, Fahrrad und Eisenbahn hinweggeschritten. Der Motor beherrscht heute die Fortbewegung des modernen Verkehrsmittels, Automobil und Motorrad sind das Bild des Schnellverkehrs. Täglich wächst die Zahl der Kraftfahrzeuge und damit wachsen auch die Gefahren der Straße. Die Verkehrspolizei hat wahrlich keine leichte Aufgabe, diesen Verkehr zu regeln. Abgesehen von sogenannten wilden Fahrern, deren Bekämpfung von der Polizei ernstlich angestrebt wird, bilden leider auch die Fußgänger eine ernste Sorge für den Verkehrsbeamten und für den Lenker von Kraftfahrzeugen. Sorglos wird der Fahrdamm überschritten, oder eine kleine Unterhaltung auf der Straße vorgenommen, wo der Verkehr am stärksten ist. An Kreuzungen, Uebergängen, Brücken usw. werden Stellbscheins vereinbart. Der Treffpunkt für den Abenddummel sind falscher Weise die Hauptverkehrsstraßen. Statt Grünanlagen oder Promenaden aufzusuchen, flirtet man auf den Gehsteigen der Verkehrsstraßen. Hier muß die Bevölkerung durch Selbsterziehung helfen.

Jeder, ob Frau oder Mann, jung oder alt, übe Straßendisziplin!

Die Straße gehört dem Verkehr der Fahrzeuge. Das Spielen der Kinder auf den Straßen muß unterbleiben. Beim Ueberschreiten der Straße von einem Gehsteig zum andern erst nach links und dann nach rechts schauen. Rechtwinklig die Straße überqueren und stets den kürzesten Weg benutzen. Auch den Verkehrsschildern, den Armbewegungen der Verkehrsbeamten und den Lichtzeichen ist Beachtung zu schenken. Man überschreite nur in der Richtung die Straße und Kreuzungen, für die auch die Fahrtrichtung für die Fahrzeuge freigegeben ist. Die Einwohner können sich leicht an das Rechtsgehen gewöhnen, wenn sie in jeder Straße den rechten Gehsteig in der Gehrichtung benutzen und nur bei Einkäufen davon abweichen. Man nehme nie auf dem Fahrdamm Aufstellung zu einer Unterhaltung und vermeide dies auch auf den leider meist nicht genügend breiten Gehsteigen der Verkehrsstraßen. Es gibt genügend andere Orte für solche Zwecke.

Auch die Radfahrer haben die Pflicht, sich und ihre Mitmenschen vor den Gefahren der Straße zu schützen. Der Radfahrer gehört an den Rand der Fahrstraße. Die Hände gehören beide auf die Lenkstange. Das Mitnehmen von anderen Personen auf dem Einsitzerfahrrad ist unstatthaft. Vor allem keine Wettrennen in den Straßen. Dies gilt für Rad- wie für Motorradfahrer. Beide Gruppen haben sich streng nach den Verkehrsvorschriften für Fahrzeuge zu richten. Damit schützen sie sich selbst und auch ihre Mitmenschen. Jeder versuche seinen Mitbürger im Straßenverkehr ein Vorbild zu sein. Lehrer und Eltern sollten die Kinder täglich auf die Bewegungen und Gefahren auf der Straße aufmerksam machen. Nur durch gute Straßendisziplin vermeidet man Unfälle und Verkehrsstörungen und entlastet den schweren Dienst des Verkehrsbeamten.

Das Polizeipräsidium Weißenfels wird versuchen, durch seine Verkehrsbeamten der Bevölkerung und vor allem den Lehrern und ihren Schulklassen durch Belehrungen auf der Straße die bestehende Verkehrsordnung zu erklären.

Eine neue Erholungsstätte

Das Kreypauer Hölzchen" für die Merseburger Erholungssuchenden erschlossen.

Merseburg hat gewiß eine ganze Reihe schöner Anlagen in der Stadt, und der alte und der neue Stadtpark bilden gute Erholungsstätten. Als ein Mangel wurde es aber empfunden, daß der Besuch der Waldungen der Umgebung doch immer nur auf großen Umwegen möglich war. Bei dem Dörfchen Kreypau liegt ein schönes idyllisches Wäldchen, das aber nur auf der Straße über den Neumarkt oder über die Saalebrücke in Rössen zu erreichen war. Nunmehr ist in der Nähe der Badeanstalt in Rössen ein Fährbetrieb aufgenommen worden Es ist möglich, immer entlang der Saale vom Kasino aus, durch die Wiesen in der Saaleniederung, vorbei am Wasserwerk in Rössen und vorbei an der Eisenbahnbrücke und der Badeanstalt die Fähre zu erreichen. Ein schöner Spaziergang.

Jenseits der Saale ist dann das „Kreypauer Hölzchen" gelegen; dieses bietet die Möglichkeit wirklicher Rast und Erholung. Dem Zweckverband Leuna sei Dank für Errichtung des Fährbetriebes und damit für die Erschließung dieser Erholungsstätte. In Kürze wird ein neuerstandenes Fährhaus auch Schutz vor Unwetter den auf die Fähre Wartenden bieten.

Motorradunglück. Ein junger Mann, der ein in der Reparaturwerkstatt wiederhergestelltes Motorrad dem Besteller wieder zustellen sollte, konnte der Lust nicht widerstehen, es selbst zu fahren. Der Führung jedoch unkundig, sauste er mit Vollgas im Rosental gegen die Mauer. Schwer verletzt mußte der junge Mann fortgeschafft werden. Das schwere Motorrad, vollkommen zertrümmert, mußte wieder zur Werkstätte zurück.

Das Opfer einer unvorsichtigen Radlerin wurde gestern nachmittag eine ältere Dame. Diese wollte an der Burgstraße am Markt die Fahrstraße überqueren, als aus der Oelgrube heraus eine Radlerin im schnellsten Tempo gefahren kam, ohne ein Warnungszeichen zu geben. Die Dame wurde zu Boden geworfen und erlitt Gesichtsverletzungen. Von hilfsbereiten Personen wurde sie nach ihrer Wohnung gebracht.

Zweckverbandsausschußsitzung Leuna.

Der Ausschußsitzung des Zweckverbandes Leuna am 29. Mai 1929, abends 7½ Uhr, liegen verschiedene Vorlagen an. Pläne zur Errichtung eines Polizeirevier-Gebäudes und eines 6-Familien-Wohnhauses für Polizeibeamte sind gefaßt. Entsprechende Finanzierungsmaßnahmen sind getroffen. Die Herstellungskosten werden sich auf 247 350 Mk. belaufen. Das Ammoniakwerk Merseburg und der Regierungspräsident haben sich zur Hergabe von Hypotheken bereit erklärt. Weiter ist die Schaffung eines Radfahrweges zwischen Rössen und Kirch-Fähnerdorf geplant. Die Grunderwerbsverhandlungen sind inzwischen eingeleitet. Erworben wird ein 5 Meter breiter Streifen, beginnend am Wasserwerk Daspig bis zur Gemarkungsgrenze mit Kirch-Fähnerdorf.

Für die Strecke zwischen Rössen und Daspig muß eine Grundstückspachtung kleineren Umfanges in Frage kommen, nachdem in eingehender Verhandlung mit der Mübag von der Mübag die Entwässerung des Bahnkörpers und die Verkehrssicherheit, ohne Einschränkung gewährleistet, verlangt wird. Eine Pachtung von etwa 4025 Quadratmeter kommt in Frage. Als Pachtpreis wird einschließlich der Entschädigung für Wirtschaftserschwernisse 100 Mk. je Morgen angenommen.

Schwerer Autounfall bei Schkeuditz

Zwei Tote.

Mittwoch vormittag ereignete sich auf der Leipziger Chaussee kurz vor Schkeuditz am sogen. Schkeuditzer Wege ein schwerer Autounfall. Ein Motorradfahrer mit Sozius wollte einen großen Opel-Personenwagen auf so engem Raume überholen, daß der Radfahrer Gefahr lief, glatt überfahren zu werden. Um das zu verhindern, bremste der Führer den in voller rasender Fahrt befindlichen Wagen plötzlich ab, so daß sich der Wagen mehrmals überschlug. Motorradfahrer und Sozius wurden auf der Stelle getötet; die Insassen des Autos wurden in weitem Bogen in den Graben geschleudert und aufs schwerste verletzt.

Leuna. Die öffentliche Verpachtung der Gemeinde-Grasnutzung findet am Sonntag, dem 26. Juni, vormittags um 10 Uhr, an Ort und Stelle statt. Die Interessenten treffen sich am Kriegerdenkmal in Leuna. Daran anschließend soll gleichzeitig Verpachtung der Meuschauer Wiesen im Lokal „Heiterer Blick" — etwa gegen 1 Uhr mittags — vorgenommen werden.

Daspig. Luftiges Quartier. Von einem hiesigen Landwirt wurde im Laufe des gestrigen Tages polizeiliche Hilfe erbeten, um zwei Sonnenbrüder, die in einem Strohdiemen ihre luftige Sommerwohnung allzu zeitig aufgeschlagen hatten, an zivilisierte Verhältnisse zu gewöhnen. Der Landwirt hatte diese beiden unerwünschten Mieter zunächst aufgefordert, den Strohdiemen zu verlassen, erhielt aber nicht nur abschlägige Antwort, sondern wurde mit Schlägen bedacht. Bei Durchsuchung des Diemens fand man Vorräte an Rauchmaterialien und Kleidungsstücke, so daß man mit Recht annehmen kann, daß die Quartiernehmer auf längeren Aufenthalt bedacht waren. Ein dritter dieser Sonnenbrüder, die allem Anschein nach sehr modern veranlagt sind, hatte vormittags eine Tour mittels Motorrad nach Thüringen unternommen. Bei seiner Rückkehr wird er nun wohl ein leeres Nest finden und die Zahl der Wohnungsuchenden um eine weitere Person erhöhen.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Müheln. Verärgerte Kommunisten. Am Nachmittag des 2. Pfingsttages versammelte sich ein klägliches Häuflein Kommunisten und hielt auf dem Marktplatz eine „Protestversammlung" gegen das Rotfrontverbot ab. Besonders verschnupft waren sie über das verhinderte Pfingsttreffen in Hamburg. Ueber Zörgiebel und Severing zogen sie im übelsten Kommunistenjargon her. Mitleidsvolle Blicke hefteten Vorübergehende auf die außer Kurs gesetzten Rotfrontler, nicht ohne sich das Lächeln erwehren zu können.

Hohenmölsen (Kr. Weißenfels). Vom Starkstrom getötet. In einem hiesigen Großabraumbetriebe kam ein Arbeiter beim Transport von Eisenstangen der 5000-Volt-Starkstromleitung zu nahe. Er wurde sofort getötet.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Die Baugenossenschaft gehört zum Stadtganzen.

Die große Wohnungsnot im Gefolge des Krieges machte sich auch in Sangerhausen stark bemerkbar. War doch die Zahl der Wohnungsuchenden fast bis auf 300 angeschwollen. Die starke Vermehrung der selbständigen Haushaltungen machte vor allem den Bau von Kleinwohnungen notwendig.

Neben den beiden Siedlungen am Mutterhaus und an der Jägerstraße war es vor allem der hiesige Bau- und Sparverein, der der großen Not durch Neubauten wirksam entgegengetreten ist. Neben den rund vierzig Wohnungen aus der Vorkriegszeit, sind bis jetzt über 110 neue Wohnungen entstanden. Ein Stadteil für sich, der sein Werden und Sein lediglich Männern der Arbeiterbewegung zu danken hat. Etwa 800 Einwohner von Sangerhausen (bei 12 000) wohnen in der „Genossenschaft". Mit der in Angriff genommenen Fertigstellung der weiteren 33 Wohnungen wird sich die Zahl bestimmt auf 1000 erhöhen.

Trotz dieser gemeinnützigen Tätigkeit der Genossenschaft oder vielleicht eben deswegen, hat sie in den Kreisen des Bürgertums erbitterte Feinde. Wir wollen hier keine Vergleiche ziehen, ob die Bauunterstützung für das Mutterhaus und für die Genossenschaft seitens der öffentlichen Körperschaften stets die gleiche war, feststellen wollen wir aber, daß die Genossenschaftsstraße in einem geradezu liederlichen Zustande ist. Bis an die Achsen versinken die Fuhrwerke bei einigermaßen feuchtem Wetter. Hoffentlich wird nun mit dem Wachsen der Genossenschaft auch für eine zweckdienliche Zufahrtsstraße gesorgt.

Ein weiteres leidiges Kapitel ist der schrankengesperrte Bahnübergang auf den stark belebten Strecken Berlin—Sangerhausen und Halle—Sangerhausen. Neben der Baugenossenschaft liegen auch die Konsumgenossenschaft und zahlreiche andere Gebäude jenseits der Bahnschranken. Es ist wirklich kein idealer Zustand, wenn ein so starker Verkehr so oft am Tage auf längere Zeit (manchmal fast eine Viertelstunde) durch den Zugverkehr unterbrochen wird. Bis die langen Güterzüge die Steigung hinan sind, ist für manch einen kostbare Zeit verloren.

Wir glauben bestimmt, daß die Verkehrsfrage schon lange anders geregelt wäre, wenn es sich nicht fast ausschließlich nur um Arbeiterinteressen handelte. Die Kosten für eine Fußgängerunterführung sind doch bestimmt nicht so hoch, daß sie die Kassen der Reichsbahn und Stadt unverantwortlich hoch belasten würden. Schon einmal hatte die Feuerwehr sogar an den Schranken Aufenthalt, der leicht verhängnisvoll hätte werden können.

Parteitagfahrer! Mit dem ersten Zug, kurz nach 4 Uhr, wollen am kommenden Sonntag die Sangerhäuser Parteitagteilnehmer nach Magdeburg fahren. Die Fahrt ist als Gesellschaftsfahrt geplant und soll zurück mittels Eilzug geschehen. Weitere Meldungen nimmt der Parteivorsitzende Genosse Waldmann, Hüttenstraße, entgegen.

Reichswehrbesuch. Angehörige der Dresdener Infanterieschule werden auf dem Marsch nach dem thüringischen Uebungsgelände am Freitag hier Quartier machen. Für 200 Mann wird Bürgerquartier benötigt. Die Pferde werden ebenfalls in hiesigen Stallungen untergebracht. Das Trompeterkorps der Infanterieschule veranstaltet am Freitagabend in der „Bierhalle" ein großes Militärkonzert.

Mit dem Auto die Böschung hinunter

Am Pfingstsonnabend geriet an dem Bahnübergang bei Espersteds am Kopfhäuser ein Auto aus Chemnitz mit vier Insassen ins Schleudern, schlug mit voller Wucht am Bahnübergang gegen einen Baumstumpf und stürzte mitsamt den Insassen die drei Meter tiefe Böschung hinab, wobei es sich überschlug. Eine Dame erlitt schwere Verletzungen. Die drei anderen Insassen des Autos kamen mit leichteren Verletzungen davon, während das Fahrzeug selbst fast völlig zertrümmert ist.

Güntersberge. Bau einer Wasserleitung. Die Stadtverordneten haben den Bau einer Wasserleitung beschlossen. Der Bau soll bis zum Herbst fertiggestellt werden. Bohrungen, die in der Nähe des Albrechtshauses vorgenommen wurden, waren von Erfolg begleitet.

Kreis Eckartsberga

Heldrungen. Motorradunfall. Am ersten Pfingstfeiertag wurde gegen 4 Uhr nachmittags die Frau des Schneidermeisters Bohnhardt von hier von einem aus Richtung Heldrungen kommenden Motorradfahrer in der Nähe des Gasthauses Wendelin am Bahnhof überfahren und an Beinen und Arm verletzt, so daß die Bedauernswerte nach Hause gefahren werden mußte.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Das Landes-Erziehungsheim vor der Vollendung.

Das Landeserziehungsheim Eilenburg wird demnächst seinem Zweck übergeben werden. Der Wirtschaftshof soll noch eine Scheune und ein Geflügelhaus bekommen. Einige kleinere, für weibliche Zöglinge bestimmte Gebäude sind bereits bezogen worden. Bisher sind 56 Erziehungsbedürftige aufgenommen.

Oeffentliche Impfungen.

Die öffentlichen kostenlosen Impfungen der Erstimpflinge finden statt:

Im Bezirk am Mittwoch, dem 29. Mai, von 15.15 bis 15.45 Uhr, in der Bergschule.

Im Stadtbezirk (von Mulde bis Mühlgraben einschl. Mühlplatz) am Donnerstag, dem 30. Mai, von 10 bis 10.30 Uhr, in der Stadtschule.

Im Bezirk Eilenburg-Ost am Mittwoch, dem 29. Mai, von 18 Uhr, in der Ostschule.

Zur Impfung vorzustellen sind alle Kinder, die im Jahre 1928 geboren sind. Ferner solche Kinder, die früher geboren, aber bisher noch nicht oder ohne Erfolg geimpft sind.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der in Betracht kommenden Kinder sind auf Grund des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 verpflichtet, mit ihren Kindern oder Pflegebefohlenen zu den anberaumten Terminen pünktlich zu erscheinen.

Anträge auf Zurückstellung der Kinder von der Impfung wegen Krankheit usw. sind vor dem Impftermin im Einwohnermeldeamt unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes anzubringen.

Privatimpfungen sind ebenfalls an obiger Dienststelle unter Vorlegung des Impfscheines nachzuweisen.

Auf die den Eltern usw. zugehenden Impftermin-Vorladungen wird hiermit besonders hingewiesen. Die Nachschau wird bei den Impfterminen bekanntgegeben.

Leipziger Neuigkeiten.

In einer Blutlache tot aufgefunden.

In der Elisenstraße 29 wurde die 47 Jahre alte Frau Hedwig Schaaf, nachdem sie sich längere Zeit nicht hatte sehen lassen, von der Polizei in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Anzeichen eines gewaltsamen Todes konnten nicht festgestellt werden. Zur weiteren Untersuchung des Falles wurde die Leiche in das Institut für gerichtliche Medizin an der Universität Leipzig geschafft.

Kreis Schweinitz

Der Haushaltsplan des Kreises.

Der Haushaltsplan des Kreises Schweinitz schließt mit 805 000 Mark ab, also 23 000 Mark weniger als im Vorjahre. Man rechnet damit, daß einschneidende Aenderungen bei der Aufbringung der Kreissteuern eintreten werden. An Einnahmen aus den direkten Kreissteuern sind 87 000 Mark vorgesehen, während im vergangenen Jahre 192 000 Mark mehr einkamen. Dafür werden aber bedeutend höhere Einnahmen durch die direkten Kreissteuern für die Straßenunterhaltung aufgebracht. Die hier eingegangenen Mittel werden nur zum geringen Teil für die Erhaltung der Kreisstraßen verwendet.

Schlieben. Er schießt auf seinen Freund. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung wurde der Maurer B. aus Schlieben vom Torgauer Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 50 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängnis verurteilt In der Nacht zum 10. Dezember glaubte sich B. auf dem Marktplatz Schlieben von einem angeblich Unbekannten angegriffen und gab deshalb auf ihn einen Schreckschuß ab. Nachher stellte sich heraus, daß er seinen Freund, den Metalldreher Otto N., mit in bestem Einvernehmen bisher lebte, getroffen hatte. Der Schuß hatte N.s Hüftschlagader so schwer beschädigt, daß er fünfzehn Wochen im Krankenhaus liegen mußte und heute noch am Stock geht, so daß die Möglichkeit einer dauernden körperlichen Schädigung nicht ausgeschlossen erscheint. Deshalb ist das Urteil wohl auch so relativ hart ausgefallen.

Kreis Liebenwerda

Unterbezirkskonferenz der SPD.

Am Sonntag, dem 2. Juni, vormittags 9 Uhr, findet in Falkenberg im „Preußischen Hof" eine Konferenz des Unterbezirks statt, in der ausschließlich kommunale Fragen behandelt werden sollen. Als Referenten zu dieser Konferenz sind gewonnen: Regierungspräsident Grüßner, Schulrat Hoffmann von der Berufsschule des Kreises Eisleben, Schiedsmann Dammenhayn in Falkenberg.

Alle Ortsvereine werden aufgefordert, ihre Gemeindevertreter, Kreistagsabgeordneten und alle in den Kommunalverwaltungen tätigen Genossen zu dieser Konferenz zu entsenden.

Der Unterbezirksvorstand.
Otto Dietrich.

30 Jahre Konsumverein.

Am 1. Juni d. J. begeht der Konsumverein Falkenberg und Umgegend die Feier seines 30jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß dürfte es wohl angebracht erscheinen, mit einigen Zeilen auf die verflossenen Jahre zurückzublicken, zumal infolge der Inflationswirren das 25. Stiftungsfest ohne jedwede Feier und ohne jedes Gedenken vorübergegangen ist.

Anfang 1899 fanden sich einige Männer in Falkenberg, die die Gründung eines Konsumvereins in den Kreis ihrer Erörterung zogen. Bereits im Februar berief der damalige Stationsassistent A. Koselak eine Versammlung ein, in der die Gründung des Konsumvereins vollzogen wurde. Anlaß zu diesem Schritte war, wie aus den alten Niederschriften ersichtlich, schon damals in genügendem Maße vorhanden; es konnte also nicht verwundern, daß der neugegründete Konsumverein Anhänger und Freunde in allen Kreisen der Einwohnerschaft fand. Die Mitgliederzahl vergrößerte sich von Jahr zu Jahr, auch die finanzielle Entwicklung der Genossenschaft war eine befriedigende.

Leider hatte der neugegründete Verein, wie ja fast alle Neugründungen von Konsumvereinen seiner Zeit, eine Reihe von Jahren unter schwierigen persönlichen Mißhelligkeiten zu leiden. Doch auch dieser heikle Punkt wurde überwunden, es traten mit der Zeit stabilere Verhältnisse in dieser Hinsicht ein, und der Konsumverein konnte nunmehr seine segensreiche Tätigkeit noch in weit größerem Maße ausüben.

Die spätere Inflationszeit brachte auch den Konsumverein Falkenberg, wie so viele andere Genossenschaften und Privatgeschäfte, fast an den Rand des Abgrundes. Es bedurfte aller Anstrengungen der damaligen Leitung, um das schlimmste zu verhüten. Unmögliches und viel Unverständliches wurde bekanntlich in dieser schlimmen Zeit verlangt; viele Einwohner, die während der Inflation dem Konsumverein beitraten, glaubten, daß ein Konsumverein alles vermöge. Und doch konnte nur getan werden, was möglich war; daß aber der Konsumverein sehr viel in dieser Zeit getan

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0007

Ein Werk neuzeitlicher Kultur

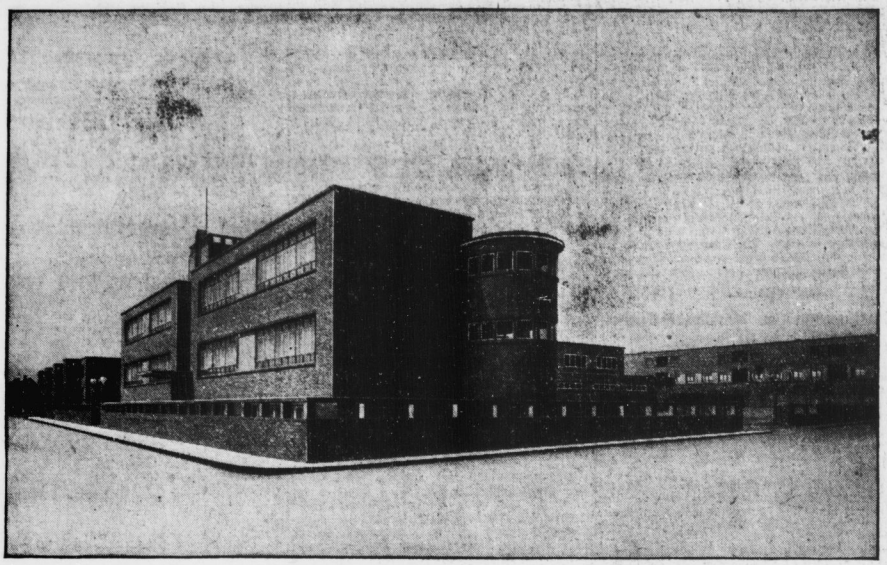
Die neuerbaute Schule in Unterteutschenthal

Bereits im vergangenen Jahre wiesen wir auf die mustergültige Wohnungsbauwirtschaft der Gemeinde Unterteutschenthal im Mansfelder Seekreis hin. Hier wird unter sozialistischer Leitung (Gemeindevorsteher Bruno Böttge) mit Förderung des sozialdemokratischen Landrats und des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten ein weithin leuchtendes Werk gemeinwirtschaftlicher Bautätigkeit errichtet. Immer mehr rundet sich der Komplex der modernen, im Stile strenger Sachlichkeit errichteten Neubauten, die in Form und Qualität an der Spitze der in der Provinz errichteten Kleinwohnungshäuser stehen dürften.

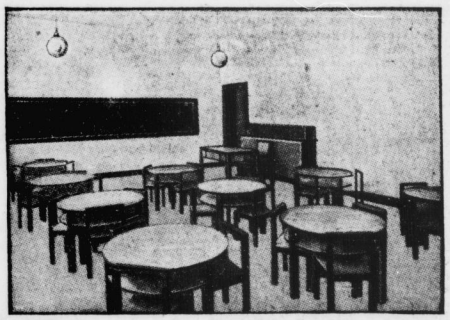
Gleichsam zum Zeichen, daß hier ein Kulturwerk entstanden ist, wird am 31. Mai nun auch eine neue Gemeindeschule eingeweiht, die sich dem bisher ausgeführten Bauprogramm hervorragend eingliedert. Schon das äußere Bild zeigt, daß Licht, Luft, hygienische und pädagogische Zweckmäßigkeiten beim Entwurf und bei der Ausführung (Beides: Architekt Trommler) die ausschlaggebenden Beweggründe gewesen sind. Geschützte Freiluftballen, Bäder, Schulklassen mit Arbeitsgemeinschaftscharakter, vorbildliche Korridore, einwandfreie Kleiderablagen, technisch hervorragende Ventilationseinrichtungen und anderes mehr zeigen von dem Geist, der herrscht und herrschen soll.

Eine besondere Leistung ist die Turnhalle. Mit allen technischen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, stellt sie ein hervorragendes Mittel zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend des arbeitenden Volkes dar. Um den großen saalartigen Raum aber auch für die Kulturbedürfnisse der gesamten Gemeinde nutzbar zu machen, ist eine Bühne eingebaut, die mit ihren Einrichtungen hinreichend genügt, räumlich und technisch einwandfrei Schauspielaufführungen zu ermöglichen.

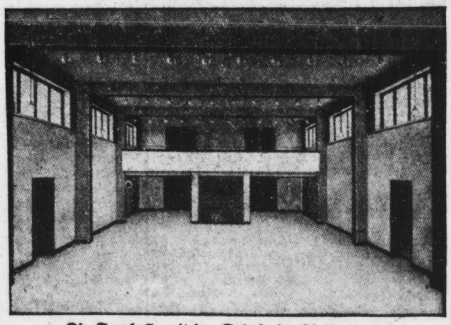
So rundet dieses seiner Einweihung harrende Schulgebäude eine sozialistische Baugroßtat, auf die die Gemeinde Teutschenthal stolz sein darf.



Gesamtansicht der Schule; im Hintergrunde Neuwohnungsbauten der Gemeinde Unterteutschenthal



Ein Klassenraum, nach neuesten pädagogischen Grundsätzen eingerichtet



Die Turnhalle mit der Galerie im Hintergrunde

---

hat, braucht an dieser Stelle nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Sämtliche Arbeiten der Geschäftsleitung wurden bis Anfang 1925, also über 25 Jahre lang, nebenamtlich erledigt; erst am 1. März 1925 erfolgte die Anstellung eines bewährten Genossenschafters als Geschäftsführer. Wenn die Genossenschaft in früheren Jahren trotzdem allen Stürmen Stand gehalten hat, so muß an dem Ehrentage des Konsumvereins dankbar hervorgehoben werden, daß alle die Personen, die seit Gründung innerhalb der Verwaltung tätig waren, all ihr Wissen und Können, alle ihre freie Zeit darangesetzt haben, die Interessen des Konsumvereins im allgemeinen und die der Mitglieder im besonderen zu fördern.

Einen größeren Aufschwung nahm die Genossenschaft nach Anstellung des jetzigen Geschäftsführers. Einige neue Verteilungsstellen wurden eröffnet, die alten vergrößert und renoviert. Ein großes Hausgrundstück wurde unter sehr günstigen Bedingungen erworben, ein weiteres neu gebaut, so daß der Verein jetzt über drei schöne Hausgrundstücke verfügt. Außerdem wurden drei elektrische Wäscherollen aufgestellt.

Die günstige Entwicklung des Konsumvereins geht auch aus folgenden wenigen Zahlen hervor: In den ersten zehn Jahren stieg die Mitgliederzahl von 195 auf 485, der Umsatz von 13 325 Mk. auf 109 000 Mk. In den nächsten zehn Jahren stieg die Mitgliederzahl auf 726, der Umsatz auf 181 000 Mark. In den letzten zehn Jahren stieg die Mitgliederzahl auf 1150 und der Umsatz auf ca. 400 000 Mark.

Aus alledem ist die ständige und sichere Vorwärtsbewegung des konsumgenossenschaftlichen Gedankens auch in Falkenberg zu verzeichnen. Der Konsumverein Falkenberg steht heute, trotz aller Anfeindungen, fest verankert da; er ist und wird ein Bollwerk bleiben zum Segen nicht nur der Mitglieder, sondern der gesamten Einwohnerschaft. Ist es doch eine allgemein anerkannte Tatsache, daß der Konsumverein hier am Orte wie im allgemeinen jederzeit preisregulierend wirkt und eben dadurch Vorteile allen Einwohnern bringt.

Auch die Feier des 30jährigen Bestehens dürfte dazu beitragen, dem Konsumverein neue Freunde zuzuführen. Wie aus dem Inserat in der heutigen Nummer ersichtlich, findet die Feier am Sonnabend, dem 1. Juni, im „Gesellschaftshaus" statt. Auch alles Nähere ist aus dem Inserat zu ersehen.

Liebenwerda. Die Reichsbahn ohne Sonntagsfahrkarten. Im allgemeinen gibt sich die Reichsbahn große Mühe, den Anforderungen des reisenden Publikums zu entsprechen. Fast auf jedem Bahnhofe, und sei er noch so klein, sind Sonntagsrückfahrkarten zu haben, die es auch dem Arbeiter ermöglichen, zu ermäßigtem Preise eine Sonntagsfahrt zu unternehmen. Eine Ausnahme macht aber anscheinend der Bahnhof Bad Liebenwerda. Sonntagsfahrkarten sind hier nur nach Kottbus vorrätig, während nach Orten wie Elsterwerda, Dresden, Falkenberg, Wittenberg, Torgau usw. Sonntagskarten vergeblich verlangt werden. Hoffentlich führen diese Zeilen zur Beseitigung dieses Mißstandes, damit auch hier fortschrittliche Einrichtungen dem Reisenden dienstbar gemacht werden.

Grünewalde. Das diesjährige Kinderfest, das sogenannte Schulfest, ist durch Beschluß des Schulvorstandes auf Sonntag, den 30. Juni, festgelegt. Die Früherverlegung des hier so beliebten Festes erschien zur Ermöglichung eines zeitigeren Beginnes der großen Ferien notwendig. In den großen Ferien soll der Schulbau möglichst gefördert werden. Ueber den Ausbau des Festes werden Elternbeirat und Schulvorstand noch gemeinsam beraten.

Grünewalde. Rege Bautätigkeit herrscht in diesem Jahre. Von 18 Baulustigen werden insgesamt 24 Wohnungen errichtet. Hiervon sind 10 Wohnungen in der Ausführung begriffen. Weitere fünf Wohnungen sind soweit in der Bauausführung vorbereitet, daß ihre Inangriffnahme bald erfolgen dürfte. Die restlichen Wohnungen werden begonnen werden, sobald der Kreisausschuß über die Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken entschieden hat. Aus den Bauvorhaben des Vorjahres sind noch drei Wohnungen in der Fertigstellung begriffen. Sofern von den geplanten 100 Wohnungen, die aus Staats- und Industriemitteln in diesem Jahre im „Ländchen" gebaut werden sollen, ein Teil auf die hiesige Gemeinde entfällt, dürfte der hier noch bestehenden Wohnungsnot wesentlich gesteuert sein. Die Aufhebung der auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung noch fortbestehenden Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen würde möglich sein.

Reichszwischenkredite und Kleinwohnungsbau

Die Pressestelle des Landeshauptmanns teilt mit: Der Verwaltungsrat der Stadtschaft der Provinz Sachsen hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit der Frage der Reichszwischenkredite befaßt. Das Reich beabsichtigt, mit Rücksicht auf seine Kassenlage die Zwischenkredite zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, die es 1926 zur Verfügung gestellt hatte, nach Ablauf der vorgesehenen dreijährigen Frist zurückzuziehen. Der Verwaltungsrat wird beim Minister für Volkswohlfahrt dahin vorstellig werden, daß beim Reichsfinanzministerium darauf hingewirkt werden möchte, im Interesse der Errichtung von Kleinwohnungsbauten die gewährten Reichszwischenkredite der Stadtschaft zu belassen.

Landgemeindetagung der Provinz Sachsen.

Ende Juni in Halle.

Auf Einladung des Provinzialvorsitzenden, Amts- und Gemeindevorsteher Hildebrandt hielt der Vorstand des Provinzialverbandes Sachsen im Verbande der Preußischen Landgemeinden am Donnerstag vor Pfingsten eine Sitzung ab. Neben der Stellungnahme zu den vom Spitzenverband aufgeworfenen Tagesfragen, über die kurz der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Gerecke, sprach, wurden verschiedene innerorganisatorische Angelegenheiten beraten. Der Landgemeindetag der Provinz Sachsen, die Tagung sämtlicher Gemeindevorsteher, sowie der Kreisvertretertag werden auf Beschluß des Vorstandes für Mittwoch, den 26. Juni d. J., nach Halle einberufen.

Diesen großen Tagungen geht eine Gesamtvorstandssitzung am Freitag, dem 31. Mai, voraus und zwar in Unterteutschenthal auf Einladung der dortigen Gemeinde.

Tagung der mitteldeutschen Girozentrale.

Am 27. und 28. Mai findet in Halberstadt eine Tagung der Girozentrale statt.

Die parteigenössischen Delegierten versammeln sich am Montag, dem 27. Mai, nachmittags um 3 Uhr, zu einer Fraktionsbesprechung im Gewerkschaftshaus, Halberstadt, Gerberstr. 15.

Wir erwarten vollzählige Teilnahme.

Provinzialausschuß für Kommunalpolitik.
J. A.: Gustav Ferl.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau

im April 1929.

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats hielt im April die Nachfrage nach Hausbrandbriketts weiter an. Wenn sich auch die Abrufe in etwas mäßigeren Grenzen bewegten, so gingen sie doch immerhin in einem Umfange ein, der eine gute Beschäftigung der Werke ermöglichte. Beim Absatz der Industriebriketts war gegenüber dem Vormonat keine Aenderung festzustellen. Die Abrufe, die im März geringer wurden, haben sich also nicht gebessert. Der Rohkohlenabsatz war im Berichtsmonat weniger befriedigend. Weiter machte sich der Ausfall, der durch die rückläufige Konjunktur bei der Industrie bedingt ist, schärfer bemerkbar, weil im Gegensatz zu den Briketts keine Möglichkeit vorhanden ist, die von der Industrie weniger angeforderte Rohkohle anderweitig unterzubringen. Die frische Erzeugung von Grudekoks konnte nicht restlos untergebracht werden. Der Kokksbestand hat deshalb eine weitere nicht unwesentliche Vergrößerung erfahren.

Bau einer Kinderheilstätte.

Mit dem Bau der neuen Kinderheilstätte der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt ist begonnen worden. Man hat zu dem Bauplatz eine neue Zufahrtsstraße geführt, die an der von Mögdesprung nach Harzgerode führenden Chaussee Knis abzweigt. Der Bau wird zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Jugendbewegung.

An die Ortsgruppen der SAJ.!

Alle Gruppen, die am Mitteldeutschen Jugendtag teilnehmen und noch keine Meldungen an das Sekretariat abgegeben haben, daß sie auf Sammelschein ab Halle fahren wollen, müssen am Sonnabendnachmittag 17½ Uhr vor dem Hallenschen Hauptbahnhof sein, da sonst keine Fahrpreisermäßigung beantragt werden kann. Abfahrt 18.21 Uhr.

*

Am Sonntag, dem 9 Juni, findet im August-Bebel-Heim in Halle ein Musikertreffen statt, zu dem alle Gruppen mindestens einen Teilnehmer entsenden müssen. In Anbetracht der besonderen Umstände gewährt die Bezirksleitung auf Antrag Fahrtkostenzuschüsse. Die Teilnehmer-Meldungen müssen sofort, spätestens bis 30. Mai, an das Jugendsekretariat vorgenommen werden.

Die Bezirksleitung.
Im Auftrage: Helmut Kern.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361.9).

Freitag: 9.30 Uhr: Dr. Kraft: „Wert der Natur für das menschliche Leben." 11.30 Uhr: Dr. Thiele (Dresden): Erhaltungsgebiete und Vereine." 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 13 Uhr: Frostmeldungen. 15 bis 15.25 Uhr: Siehe Deutsche Welle, Berlin. 15.25 Uhr: Stunde der Hausfrau. 16.30 Uhr: Kammermusik. 18.05 Uhr: Sozialversicherungs-Rundfunk. 18.30 Uhr: Wetter, Zeit. 18.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle, Berlin. 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: Prof. Dr. Erich Marx, Leipzig: „Neues vom Radium." (IV.) 19.30 Uhr: Ministerialrat Dr. Wagner, Berlin: „Der Reichshauushaltsplan und seine Ausführung." 20 Uhr: Sudetendeutsche Sinfoniker. 21.15 Uhr: Zeitgenössische Dichter: Wilhelm von Scholz. 22 Uhr: Zeit, Wetter, Pressebericht. Nach dem Pressebericht: Schallplattenkonzert. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Freitag: 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Geographisches Zwiegespräch „Burma" (II). (Prof. Dr. Dampe und Hannah Rich.) 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderlieder. 15 bis 15.30 Uhr: Zahnbehandlung im Talmud. (Priv.-Dozent Dr. Riebig.) 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Fragen der Mutterschaft. (Dr. med. Lotte Schulz.) 16 bis 16.30 Uhr: Lehrprobe. (Rektor Karstedt.) 16.30 bis 17 Uhr: Musikvorlesen. (2. Stufe.) Einführung in Sonate und Symphonie. (Prof. Dr. Hans Mersmann.) 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert Leipzig. 18 bis 18.30 Uhr: Die Ergebnisse der Pariser Reparations-Konferenz. (Reichsminister a. D. Dr. Dernburg.) 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Die Bakteriologie des täglichen Lebens (II). (Dr. Fritz Pittorn.) 19.30 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. Thema und Name des Dozenten werden in den tierärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben. Ab 20 Uhr: Orchesterkonzert — Kammerkonzert.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: R. C. D. Schütz, für Lokales und Kommunalpolitik: i. V.: F. Habicht, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wiesepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Kühne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192905 23-13/fragment/page=0008

Stimmen zur sächsischen Regierungsbildung.

„Ran an den Feind, und wenn es mit einer Koalition sein sollte!"

Dresden, 23. Mai. (Eig. Bericht.)

In der „Dresdener Volkszeitung" schreibt der bisherige sächsische Landtagspräsident Albert Schwarz zu dem sächsischen Regierungsproblem u. a.:

„Sitzen erst die Hitlerleute am Steuer, dann ist es mit jedem Zugeständnis an die vorwärtsringende marxistisch geschulte Arbeiterschaft vorbei. **Ich müßte eben Kommunist sein, um einen solchen Zustand herbeizuwünschen, der Arbeiterschaft diente ich nicht. Sind wir allein nicht stark genug, eine Regierung zu übernehmen, dann haben wir uns um Partner umzusehen.** Wir sagen, was wir wollen, die anderen nennen ihre Bedingungen. Wir werden verhandeln und handeln. Kommt eine Einigung nicht zustande, ist es auch gut, denn **einer Koalition um jeden Preis möchte ich keinesfalls das Wort reden.** Wir vergeben uns nicht das allergeringste, wenn wir Verhandlungen anzuknüpfen suchen. Wir stellen ein Drittel aller Abgeordneten, vertreten jedoch die Interessen des gesamten werktätigen Volkes. **Wollen wir warten, bis die Mehrheit des Volkes uns zur Vertretung ihrer politischen Anschauungen in die Parlamente schickt, dann dürfte inzwischen eine rein bürgerliche Gesetzgebung so viel Hindernisse aufgerichtet haben, daß es uns unendlich schwer werden würde, unser Programm in die Tat umzusetzen. Also, ran an den Feind, und wenn es mit einer Koalition sein soll."**

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dobbert hat sich in der Meißner sozialdemokratischen „Volkszeitung" ebenfalls für die Anbahnung von Verhandlungen zur Bildung einer Koalition ausgesprochen.

*

Die sozialdemokratischen Zeitungen in Chemnitz, Zwickau und Plauen verharren auf dem Standpunkt der Ablehnung jedweder Koalition im gegenwärtigen Stadium politischer Entwicklung.

Ein schwäbischer Held.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Als das Luftschiff „Graf Zeppelin" zu seiner durch unglückliche Umstände vorzeitig beendeten Amerikafahrt aufstieg, schrieb der württembergische deutschnationale Abg. Dr. Hölscher, einer der Intimen des Kreises um Bazille im „Ulmer Tageblatt":

„Da die Franzosen ein Funken aus ihren Bocarnolüften nicht gestatten werden, können wir nur annehmen, daß ihnen die Zeppelingäste mit besonderer Liebenswürdigkeit den schwäbischen Gruß entboten haben werden."

Der Inhalt des „schwäbischen Grußes" ist durch Goethes „Götz von Berlichingen" auch außerhalb des Schwabenvolkes bekannt geworden. Die in dem zitierten Satz zum Ausdruck gelangten Gefühle für das französische Volk brauchen deshalb nicht näher angedeutet zu werden. Wie schmutzig muß diesem deutschnationalen Skribifax jedoch schon am Tage danach seine eigene Gesinnung vorgekommen sein, als er seinen Lesern berichten mußte, daß das Luftschiff, seine Mannschaft und seine Gäste lediglich Angehörigen dieses so verächtlich behandelten französischen Volkes ihre Errettung aus höchster Gefahr zu verdanken hatten! Oder sollten wir uns täuschen?

Gemeindewahlen in Sofia.

Sofia, 23. Mai. (Eig. Bericht.)

Die Gemeindewahlen in Sofia hatten nach den amtlichen Mitteilungen folgendes Ergebnis: Insgesamt wurden 39 784 Stimmen abgegeben, davon entfielen 13 109 (17 Mandate) auf den regierenden Sgowor, 11 851 (16 Mandate) auf die koalierten Liberalen und oppositionellen Demokraten, 4360 (1 Mandat) auf den Eisernen Block der Sozialisten, Bauernparteiler um Markoff, Radikalen und Handwerker und 5035 (2 Mandate) auf den sogenannten Arbeitsblock der Einheitsfront (Kommunisten und linksradikale Bauern). Der einzige Gemeinderatssitz des Eisernen Blocks kommt den Bauernparteilern zu, deren Kandidaten an erster Stelle der Listen rangierten.

Kribel geht nach China.

Als Nachfolger Bauers.

München, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Anscheinend ist zum Nachfolger des als militärischen Sachverständigen bei der Nankingregierung tätig gewesenen Kapp-Putschisten Oberst Bauer der aus dem Hitlerputsch bekannte Oberstleutnant Kribel ausersehen. Er hat sich bereits in Genua zur Fahrt nach Ostasien eingeschifft.

Kribel war der Organisator und Führer der Hitlertruppen im November 1923 und betätigte sich seit einigen Jahren bei den österreichischen Heimwehren in Kärnten. **Die chinesischen Verhältnisse sind ihm nicht ganz unbekannt, da er im Jahre 1900 an dem deutschen Expeditionskorps zur Niederschlagung des Boxeraufstandes teilgenommen hat.**

Sieg der nationalistischen Truppen.

London, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die nationalistischen Truppen haben nach einer Meldung aus Nanking am nördlichen Arme des Yangtse-Flusses den Kwangsi-Truppen eine schwere Niederlage beigebracht und 5000 Mann gefangen genommen. Außerdem soll umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet worden sein.

Russisch-polnischer Zwischenfall.

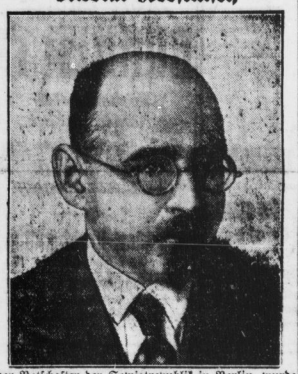
Steinbombardement gegen den polnischen Generalkonsul in Moskau

Warschau, 23. Mai. (Radiomeldung.)

Das Auto des polnischen Generalkonsuls in Moskau wurde dieser Tage auf einer Fahrt durch Charkow mit Steinen beworfen. Der u. a. in dem Wagen sitzende Konsulatssekretär Schostak erhielt eine Verletzung an der Schläfe.

Der Vorfall dürfte ein diplomatisches Nachspiel haben.

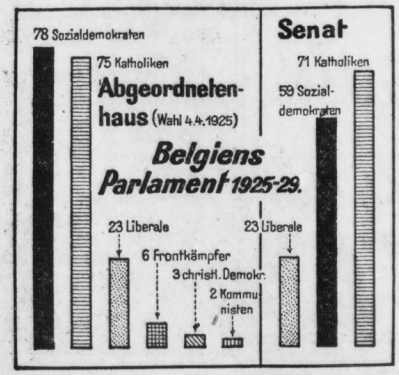
Nikolai Krestinski,



der Botschafter der Sowjetrepublik in Berlin, wurde nach Moskau berufen. Man vermutet, daß die Reise Krestinskis nach Moskau mit den Berliner Maiunruhen und mit dem deutschen Protest bei der Sowjetregierung in Verbindung zu bringen ist. Krestinski, der bis zur Revolution Rechtsanwalt in Petersburg war, ist seit Herbst 1922 diplomatischer Vertreter der Bolschewiki in Berlin.

Mittel zum Bau einer neuen Luftschiffhalle in Friedrichshafen. Der Finanzausschuß des Württembergischen Landtages stimmte am Mittwoch dem von der Regierung geforderten Kredit von 2 Millionen Mark zum Neubau einer Halle für den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen zu. Dem Luftschiffbau werden als Abschlag sofort 600 000 Mk übermittelt werden.

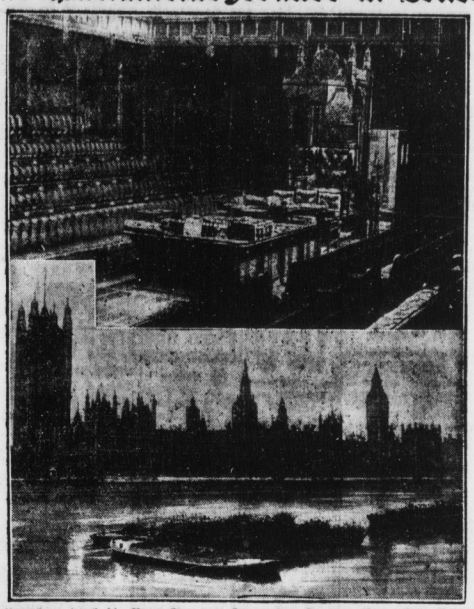
Lustmord? In Germersheim (Pfalz) wurde die 39jährige Frau des Bahnbeamten Kreuzenberger aus Lingenfeld ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um Lustmord zu handeln. Der Tat verdächtig ist der flüchtige 23jährige Tagelöhner Remm aus Lingenfeld.



Belgiens Parlament

wird am kommenden Sonntag neu gewählt. In unserer Statistik geben wir eine Uebersicht der Zusammensetzung des Parlaments 1925 bis 1929. In der Abgeordnetenkammer waren die Sozialisten die stärkste Partei, im Senat die Katholiken. In den Senat werden über 40 Jahre alte Mitglieder gewählt, in einem in Wahlfähigkeit und Wählbarkeit beschränkten Wahlgang. Die Abgeordnetenkammer richtet sich in der Zahl der Mitglieder nach der Bevölkerungszahl (je ein Abgeordneter auf 40 000 Einwohner). Die Wahl ist direkt und allgemein mit Mehrstimmrecht; Witwen und Mütter im Kriege Gefallener haben Stimmrecht. Für beide Kammern wird die Zahl der einzelnen Parteien nach dem Verhältnis ihrer Stimmen festgesetzt.

Das Parlamentsgebäude in London



dessen Unterhaus durch die Neuwahlen vom kommenden Sonntag eine andere Besetzung erhält, liegt im Herzen der englischen Hauptstadt am Themseufer. Das Gebäude wurde 1837 bis 1868 von Barry erbaut; es wird rechts von der Westminsterbrücke, links vom Victoria-Tower-Garten flankiert; hinter dem Parlamentsgebäude erhebt sich der uralte Bau der Westminsterabby. Der spätgotische Bau des Parlaments enthält 1100 Zimmer; die Baukosten betrugen 60 Millionen Mark.

Die Handschrift bringt es an den Tag

Späte Aufklärung eines Mordes

Vor zwei Jahren erregte ein geheimnisvoller Mordfall in Frankreich und weit über dessen Grenzen hinaus lebhaftes Aufsehen. Am 22. Juni 1927 wurden in einem Gehölz bei Puiseux-les-Louvres, einem idyllisch gelegenen Vororte von Paris, zwei junge tschechoslowakische Studenten, von Revolverschüssen durchbohrt und ihrer gesamten Barschaft beraubt, tot aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zuerst auf einen dritten Studenten, den man zusammen mit den beiden Ermordeten und einem vierten Unbekannten kurz vor der Tat in einem naheliegenden Gartenrestaurant gesehen hatte. Die Suche nach dem dritten Studenten blieb zunächst erfolglos, einen Monat darauf aber fand man ihn ebenfalls ermordet nicht weit von der Mordstelle auf. Nunmehr konzentrierten sich die polizeilichen Ermittelungen auf die Feststellung des vierten Mannes, dessen Name unbekannt geblieben war. Einmal glaubte man bereits, das mysteriöse Dunkel, das um diesen Mord schwebte, erhellen zu können. Ein Kellner wurde festgenommen, dessen Signalement völlig dem des vermutlichen Mörders entsprach. Der Verhaftete wies aber sein Alibi nach. Daher blieb — obwohl ein Zeuge ihn als den vierten Mann bestimmt wiederzuerkennen glaubte — nichts anderes übrig, als das Verfahren einzustellen. Die Polizei verfolgte nun eine Spur nach Prag, ohne aber dabei zu positiven Ergebnissen zu gelangen.

Darauf entschloß sich die Pariser Untersuchungsbehörde, die Hilfe des tschechoslowakischen Konsulats zur Aufklärung des geheimnisvollen Mordfalles in Anspruch zu nehmen. Sämtliche um die Zeit vor und nach dem Mord eingelaufenen Schriftstücke, viele Zehntausende an Zahl, wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Eine Reihe von namhaften Graphologen verglichen die Schrift einer wahrscheinlich von dem Täter herrührenden und an der Mordstelle gefundenen Postkarte mit der Korrespondenz des Konsulats. Nach monatelanger mühsamer Arbeit ermittelten die Sachverständigen, daß die Schrift auf der Karte mit den Schriftzügen eines gewissen Rudolf Skalsky übereinstimmte, der zwei Tage nach dem Mord ein Formular ausgefertigt hatte und nach Prag, seiner Heimatstadt, zurückgereist war. Den tschechoslowakischen Behörden wurde dieses Ergebnis mitgeteilt. Lange Zeit hindurch blieb Skalsky unauffindbar. Jetzt konnte er in Prag festgenommen werden. **Er hat die Tat gestanden und soll demnächst an Frankreich ausgeliefert werden.**

Überraschung im Zigeuner-Prozeß

Der Vorsitzende des Kaschauer Schwurgerichts erklärte am Mittwoch vor Eröffnung der Sitzung, daß er nicht glaube, daß die Zigeuner Menschenfleisch gegessen hätten. Auf Antrag der Verteidigung wurde ein Gerichtspsychiater zugelassen. Ueberraschend war, daß der angeklagte Zigeuner Rybar, der nach den Behauptungen anderer Zigeuner den Geschäftsführer Jinkling erschlagen haben soll, ein einwandfreies Alibi erbringen konnte. Rybar lag während des ganzen Monats Oktober 1923, in dem der Mord geschah, im Kaschauer Krankenhaus wegen eines Augenleidens. Durch Nachfrage beim Krankenhaus wurde dieser Umstand bestätigt. Rybar kann also den Mord nicht begangen haben. Es wurden dann drei andere Zigeuner verhört, die ebenfalls die ihm zur Last gelegte Mordtat in Abrede stellten. Einer von ihnen, Zigai, erklärte: **„Auch wenn man mich hängt, bin ich unschuldig!"** Weiter behauptet dieser Angeklagte, er sei von **drei Gendarmen an Händen und Füßen gehalten und gepriegelt worden. Mit diesen Mitteln habe man sein Geständnis erpreßt.**

Komik in Moabit

Aus einem in Berlin-Moabit verhandelten Beleidigungsprozeß, in dem es sich um persönliche Streitigkeiten zwischen einer Portierfrau und einem Mieter handelte, erzählt ein Berliner Blatt folgenden Dialog: Frau M.: Als ick Herrn B. maßvolle Vorstellungen jeba det Verhalten seiner Sohnes machte, jeriet er in solchen Zorn, det er mir fast in eenem Atemzuch „olle Missjau", „olle Mistjöle" nannte. — Herr B.: Und mir jaben Se druff „olla Sauftopp" jeheißen. — Frau M. (weinend): Ick bin noch lange for Sie keene Mistjöle nich! Solche Ausdricke jibt et noch lange in keene Portijöhwohnung nich. Und denn soll man vor die Mieters Respekt haben! — Der Richter: Wer hat zuerst zu schimpfen begonnen? — Frau M.: Det war Herr B. Ick bin mir meine Bildung bewußt! Det weeß mein Mann und alle Mieters ooch! — Der Richter: Stimmt das, Herr B.? — Herr B.: Ick bin noch nie eenem Menschen zu nahe jetreten, Herr Richter! Aber von eene Portijöhsfrau laß ick mir noch lange nich zur Rechenschaft ziehn. Ob ick Sau jesagt habe, weeß ick nich bestimmt, aba det mit 'n „Sauftopp" kann ick beeidijen. — Der Richter: Da gegenseitige Beleidigung vorliegt, möchte ich einen Vergleich vorschlagen. — Frau M. (zögernd): Wenn er die „Sau" zurücknimmt. — Herr B.: Wenn sie bedauert, mir eenen Dieb jenannt zu haben. — Nach dieser Debatte gaben die beiden Parteien gegenseitige Ehrenerklärungen ab.

Übertriebene Anklage.

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts III stand am Mittwoch unter der Anklage des versuchten Totschlages der Arbeiter Max Rogalla. Der Angeklagte war im Dezember vorigen Jahres nach Strausberg gefahren, wo er sich einen Weihnachtsbaum holen wollte. In der Bahn war er eingeschlafen, Beamte mußten ihn aus dem Zuge holen. Er konnte dann seine Fahrkarte nicht sofort finden und sollte zur Bahnhofswache mitkommen. In der Erregung darüber provozierte er einen Zusammenstoß zwischen sich und zwei Beamten. Der Angeklagte biß dem einen Beamten in den Daumen und griff nach seinem in einem Sack verwahrten Beil, das zur Fällung des Weihnachtsbaumes bestimmt war. Das Schwurgericht nahm nur Körperverletzung in Tateinheit mit Widerstand und Beleidigung an und verurteilte Rogalla zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 244, Hinterhaus 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

SAJ. Freitag 7.30 Uhr Vortrag von Prof. Jaspa über „Jugendgesundheit und ihre Verderber". An diesem Vortrag nehmen alle drei Gruppen teil. Meldungen für die Magdeburg-Fahrt müssen spätestens Freitag abend abgegeben werden. Jedal, Fahrrad beziehen 5.80 rein. 2.20 Mk. mit Festabzeichen für hin und zurück. Sonnabend 17.30 Uhr Treffen am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Magdeburg. Sonntag früh pünktlich 6 Uhr Treffen am Hauptbahnhof. — Nord: Donnerstag Jugendheim Vortrag „Geschichte der Arbeiter-Jugend-Bewegung". 50Pfg. für das Magdeburger Feldabzeichen mitbringen.

Arbeitermohlfahrt. Unsere Nähstunde am 23. Mai fällt aus.

Frauenausschuß Halle. Freitag, den 24. Mai, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Sitzung.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. 23. Mai 1929 Donnerstag, den Lichtbildervortrag. Alle Parteigenossinnen, Genossen, Volksblattleserinnen sowie Freunde und Gönner der Arbeiter-Wohlfahrt sind hierzu herzlich eingeladen.

Nebra. Freitag, den 24. Mai, abds. 8 Uhr, im Gasthof „Zum Preußischen Hof" öffentliche Wählerversammlung. Referent Polizeipräsident Krüger (Weißenfels). Die gesamte Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Eilenburg. Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle" (im Vereinssammer) Versammlung. Genossin Schoh (Halle) spricht über „Die Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt". Donnerstag abend fällt aus. Wir treffen uns Dienstag nachmittag 2 Uhr in der Nähstube. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Ochsen. Sonnabend, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof Trautmann Mitgliederversammlung. Genosse Brauer Querfurt spricht über „Die politische Lage".

Dölnitz. Freitag abend wichtige Funktionärsitzung beim Gen. Kriegaer.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Freitag, den 24. Mai, abds. 8 Uhr, findet die große Mitgliederversammlung im kleinen Saale des „Volkspark" statt. Referent Landtagsabg. Möller.

5. Abteilung. Sonntag, 26. Mai, früh 5.30 Uhr, zwangloser Tagesausflug mit Angelhörnern über Röpzig in die Aue. Treffpunkt: Stadion (Ecke Röpziger Straße). Anzug Zivil. Musikinstrumente mitbringen.

Ist's im Mai auch noch so heiß

in der

Nordsee gibt's viel Eis!

Freitag und Sonnabend
1 Kühlwaggon:

Kabeljau 30 ₰
ohne Kopf . . . ℔

Goldbarsch ohne Kopf ℔ 35 ₰
Kardonaden, bratfertig ℔ 45 ₰
Kabeljaufilet ohne Haut u. Gräten . . . . . ℔ 55 ₰
Goldbarschfilet ohne Haut und Gräten . . . . . ℔ 70 ₰
Angelschellfisch . . . . ℔ 75 ₰
Rotzungen . . . . . ℔ 50 ₰
Echte Makrelen . . . ℔ 45 ₰

Täglich frische Räucherwaren

Frühjahrsdelikatessen:
Echte Makrelen . . 1/2 ℔ 40 ₰
Maifische . . . . . 1/2 ℔ 60 ₰
Kieler Bücklinge . . ℔ 65 ₰

Für Ausflug, Sport und Reise sind
unsere Fischkonserven und Sardinen
der beste, preiswerteste und wohlschmeckendste Proviant.
Riesenauswahl, Ware in bekannter Güte.

Stadttheater

Heute, Donnerstag, 19½-22¼ Uhr:
Julius Cäsar
Oper von G. Fr. Händel

Freitag, 20—23 Uhr:
Ein Maskenball
Oper von G. Verdi.

Violin-Mandolin-Unterricht erteilt 6237
August Mau
Torstraße 10

?
Wo
lassen Sie Ihre Garderobe anfertigen?
Wir fertigen
Ihnen aus Ihrem Stoff mit unser. Zutaten einen
Anzug oder **Mantel**
nach neuesten Modellen, gut. Sitz für
29.-
u. Verarbeitung 37.- vorm.
M. Ehrlich
Halle
Leipziger Str. 69
Zahlr. Anerkennungen

Gute preiswerte
Zigarren
liefert 58
H. Schütze
Pfännerhöhe 2.

Fertige Betten
Metallbettst.
Bettwäsche
Bettfedern
Inlets
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern

Walhalla
Direkt. O. Kleinhans
Telephon Nummer 28385
Den genußreichsten Abend bereitet Ihnen unfreiwillig
Noni
denn Noni ist ein Begglicker der Menschheit durch seinen göttlichen Humor, durch seine Persönlichkeit!
Noni zu sehen und seine
Golden Serenaders
zu hören, bleibt ein unvergeßliches Erlebnis!
Dazu 7 Attraktionen von Weltruf.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Uhren und Goldwaren
Billiger Verkauf!
Sorgfältig. Reparatur
Nach meinem Umzug
nur Rathausstr. 12
Adolf Koch
Uhrmachermeister.

Uhren
repariert preiswert
Alfred Koch
Uhren u. Goldwaren
Landwehrstr. 7.

Aufs. preisw. Echte Zimmer-Möbel
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm mit Wäscheeinrichtung **81** Mk.
130 cm mit 3 teil. Ansicht **102** Mk.
131 cm m. W. und Spegel **125** Mk.
150 cm m. W. und Spiegel **156** Mk.
Flurgarderoben **29** bis **75** Mk.
Jungbluts Möbelhaus
Albrechtstr. 37

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik und Versand.
Spremberg L. 183

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend e.G.m.b.H.

Die für Sonntag, den 26. Mai, nach Merseburg einberufene Vertreterversammlung wird verlegt auf

Sonnabend, den 1. Juni 1929, 18 Uhr, in Merseburg („Funkenburg")

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht vom Verbandstag in Lauterberg.
2. Bericht über die Verhandlungen mit der Verwaltung des Halleschen Konsumvereins betr. Verschmelzung.
3. Anträge der Mitglieder nach § 33 des Statuts. 3177

Wir ersuchen alle Genossenschaftsvertreter zu dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen.

Die Verwaltung.
J. A.: Bernard Koenen.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Grasnutzung

der Gemeinde Leuna findet Sonntag, den 26. Mai 1929, vormittags 10 Uhr, statt.

Treffpunkt: Kriegerdenkmal. Anschließend um 1 Uhr: Verpachtung der Meuschauer Wiesen im Gasthaus „Heiterer Blick".

Leuna, den 22. Mai 1929.

Der Gemeindevorsteher.
Kunert.

Ausflugs-Lokale
die in den Sommermonaten den Besuch unserer Leser wünschen, zeigen dies an durch
eine kleine Anzeige
im „Volksblatt"!

Öl- u. Lackfarben
sämtliche Anstrichmaterialien
kauft man bei
Maaß & Lipper
Fabrik für Lack-, Rostschutz- und Anstrichfarben
Herrenstraße 11 — Fernspr. 24703

Ufa-Theater (Ufa) **Leipziger Straße**
Morgen, Freitag, Erstaufführung!
Der große Reise-Abenteuer-Film in zwei Erdteilen:
Die reichste Frau der Welt!
Ein Film, der Millionen in der Herstellung verschlungen hat.
In der Hauptrolle:
Lee Parry
Der Film führt zunächst nach Paris, wo die ersten Fäden des Abenteuers sich zu knüpfen beginnen und dann in wechselvoller Handlung nach Aegypten. Die Pyramiden von Gizeh, die Insel Philae, der gewaltige Nilstaudamm bei Assuan, das verwirrende Treiben der Stadt Kairo bilden den Hintergrund.
Nur Originalaufnahmen!
Der Film erinnert in sein. Charakter an „Der Mann ohne Namen".
Beginn:
Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater (Ufa) **Alte Promenade**
2. Woche!
Der größte und schönste Film des Jahres!
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna
mit
Brigitte Helm
Franz Lederer, Warwick Ward.
Beginn:
Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Karl Bröger
BUNKER 17
Geschichte einer Kameradschaft
fest kartoniert 2,80 RM.
Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters!
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27

la Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. — Mk. 6,30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Konsumverein Falkenberg u. Umg.

Wir laden unsere werten Mitglieder alle noch einmal zur

Feier des 30jährigen Bestehens

am **Sonnabend, dem 1. Juni,** im „Gesellschaftshaus" ganz ergebenst ein.

Beginn des **Gartenkonzerts** 7 Uhr. Beginn im Saale 8.30 Uhr. Mitwirkende: **Gesangverein Harmonie, Kapelle Bachs** (12 Musiker). **Festrede. Ehrung der Gründer und Jubilare. Tanz** (2 Kapellen) bis 3 Uhr. — Zutritt haben nur Mitglieder und deren Frauen gegen Eintrittskarte, die

spätestens bis zum 25. Mai

in den Verteilungsstellen zu entnehmen sind. **Eintritt und Tanz frei,** außerdem erhält jedes Mitglied 3 Biermarken und jede Frau 2 Kaffee- u. Kuchenmarken umsonst, **jedoch nur gegen Rückgabe der Eintrittskarten.** Ohne Karte kein Zutritt. — Wir bitten die Bekanntmachung und das Programm in den Verteilungsstellen zu beachten!

Die Verwaltung.

31*2

Das Beste u. doch Billigste!

Patentmatratzen, echte Mk. 20,— 25,— 29,—
Stahldrahtmatratzen Mk. 7,— 11,50 15,— 17,—
Auflegematratzen, 3 teilig, mit Keil Mk. 15,- 22,- 25,- 30,- 38,- einfache Mk. 12,—
Jedes Maß binnen kürzester Frist.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9 (2 Min. v. Markt).
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.

Erste Marken!

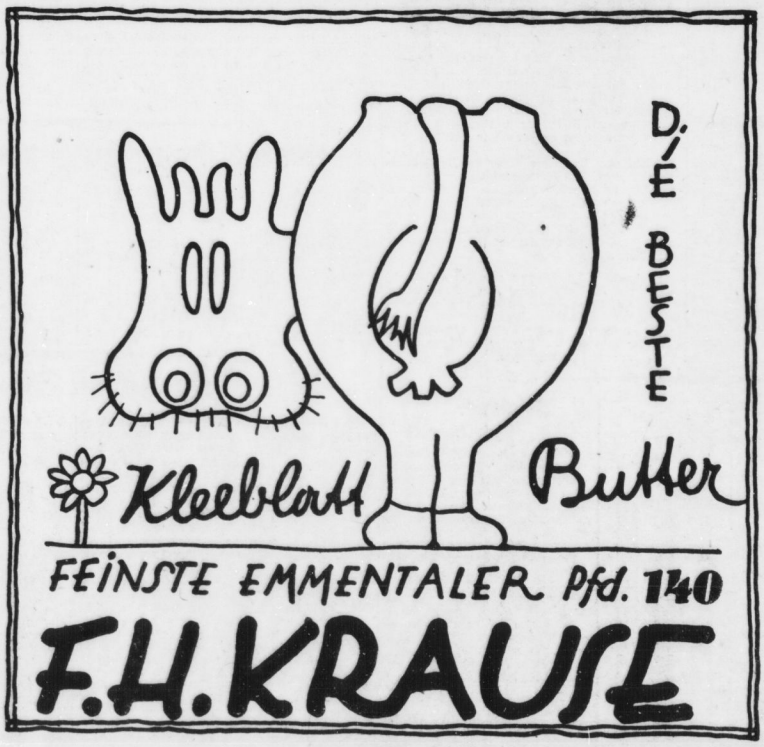
Kinderwagen Mk. 58,- 68,- 71,- 80,- 85,- 90,- 95,-
Klappwagen m. Verdeck Mk. 45,50 47,50 50,- 54,- 59,-
Klappwagen ohne Verdeck Mk. 17,50 21,50 24,- 27,- 32,-
Stubenwagen garniert Mk. 28,- 34,- 39,- 44,- 58,- ungarniert Mk. 12,50 15,50 17,50 26,-
Auswahl enorm! Entgegenkomm. Zahlungsbeding.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
2 Minuten v. Markt

Sohlenleder
Gummiabsätze
Schuhleisten
billigst bei
M. Winkler
Glauchaer Str. 27

Blumenkästen in allen Längen mit Bandeisen beschlagen . . von **1,45**
Blumengitter passend für jedes Fenster . . . . . von **0,65**
Grabtöpfen für frische Blumen, fein lackiert **0,50**
Gießkannen fein lackiert, groß . . . . . von **0,95**
Sobel
Steinweg 45 - Gr. Ulrichstraße 9 am Reileck

In jeder Restauration und bei deinem Friseur
verlange das
„Volksblatt"
Falls nicht vorhanden, fordere zum Abonnement auf!

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert auf siebend. nur 50 Pfg.



Eilenburg-Torgau

Der gute Burgschuh
in jeder Ausführung sehr preiswert
Schuhhaus A. Krojanker
Eilenburg Torgauer Straße 32

Fitzek
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7535
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

kaufe ich meine 6236
Wo Schuhe
gut und billig? In
Franz Werners Schuhwarenhaus!

Germania-Drogerie
A. Grube
Anerkannt billigst. Bezugsquelle in
Lebensmitteln, Drogen und Farben
TORGAU. Paradeplatz 14

Preiswert und gut
kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe
Damen-Konfektion bei
ROST, Torgau
Wittenberger Str. 9 Telephon 512
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290523-13/fragment/page=0010